

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit- Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 131.

Landesberg a. W., Sonnabend den 4. November 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

2. November 1876.

† Die Wahlen sind so ausgefallen, wie zu prophezeien nicht allzuschwer war. Den wüthenden Angriffen von Rechts und Links gegenüber ist eine Verschiebung der Parteien im Großen und Ganzen nicht eingetreten. Auch im neuen Abgeordnetenhaus besitzen die Nationalliberalen bei Weitem das Uebergewicht. Allerdings haben sie für sich allein noch nicht die Majorität, aber bei einer Verbindung mit der Fortschrittspartei auf der einen Seite, oder mit den Freikonservativen und mit den gemäßigten Konservativen auf der anderen, steht die Herrschaft in allen politischen Fragen bei ihnen, und es wird nur von ihnen abhängen, diese hervorragende Stellung so auszunutzen, daß ein bleibender Vortheil für die Sache des entschiedenen, aber nicht überstürzten Fortschrittes daraus hervorgeht. Was den Reichstag anbelangt, der soeben verammelt ist, so muß vor allen Dingen auf das Lebhafteste bedauert werden, daß er in den ersten zwei Tagen nicht vollständig war. Anerkennung Mängel würde es durchaus unrichtig sein, diesen Mangel der Vollständigkeit dem Umstande zuzuschreiben, daß die Reichstags-Abgeordneten Diäten nicht erhalten. Es ist nur nöthig, die Liste der Ausgebliebenen durchzusehen, um sofort zur Ueberzeugung zu gelangen, daß bei der übergroßen Mehrzahl derselben der Mangel an Diäten keine Rolle spielt. Es ist einfach, so hart das auch klingen mag, eine Pflichtverletzung und zwar hier um so tadelnswerther, je genauer es bekannt ist, wie sehr die reichsfeindlichen Parteien sich freuen der Entwicklung des Deutschen Reiches die möglichsten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Gewährung von Diäten wird daher schwerlich eine radikalere Aenderung in diesem oft beklagten Uebelstande hervorbringen. Sache der Wähler vielmehr ist es, das Pflichtgefühl zu schärfen und zu stärken, durch dessen Festhaltung allein das parlamentarische System in Deutschland möglich ist. Die letzten Tage haben inzwischen die Thatfache zur Evidenz gebracht, daß der eigentliche Vertreter des modernen Konstitutionalismus im preussischen Staatsministerium seine überwiegende Stellung neu befestigt hat. Es handelte sich in den letzten Ministerial-Sitzungen wesentlich vor Allem darum, ob das Gesetz wieder aufgehoben werden soll, laut welchem vom 1. Januar 1877 die Eisenzölle vollständig abgeschafft sind. Nur zu bekannt ist es, daß die Industriellen hiergegen auf das Heftigste protestirten und daß sie einen unterstühenden Anhalt besonders an dem Handelsminister Machebach fanden. Die Ansicht des Herrn Camphausen indeffen, welche dahin ging, daß der Rückgang der deutschen Eisen-Industrie viel-

mehr zuzuschreiben sei einer fehlerhaften Ueberproduktion als dem mangelnden Schutze gegen fremde Einfuhr, hat durchaus den Sieg davon getragen, und die Stellung des Herrn Camphausen ist aus diesen Ministerial-Debatten befestigter denn je hervorgegangen. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, es werde der Reichstag aus eigener Initiative ein entgegengesetztes Votum fällen, so darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Sache vorläufig entschieden ist, und daß die deutsche Industrie auch gern oder ungern mit dieser Entscheidung zu rechnen hat.

Um so weniger sind wir in der Lage bezüglich der Entscheidung der auswärtigen Politik wohlfeile Hypothesen vorzubringen. Erst am Abend des Tages, da dies geschrieben wird, läuft die Zeit des Ultimatums ab, welches Rußland der Pforte gestellt hat. Wir selbst glauben an die Nachgiebigkeit der Letzteren, indeffen, da es nichts Unberechenbareres giebt, als die Thatfache, so kann in dem Augenblicke, da diese Zeilen gedruckt werden, ein Umschwung stattgefunden haben, der alle unsere Hypothesen schließlich Lügen straft. Unter solchen Umständen ist es in der That besser, sich aller auch der begründetsten Hypothesen zu enthalten und lediglich die Thatfachen sprechen zu lassen. Wir können dem um so ruhiger entgegensehen, als uns die Thronrede des deutschen Kaisers bestätigt, es werde Deutschland nur dann eingreifen, wenn es gezwungen sei, seine eigenen Interessen zu vertreten. Wir haben zu oft die Schwierigkeiten dargelegt, welche Deutschland durch das Verhältnis mit Frankreich erwachsen, wo man jede Lücke in unserm Harnische benutzen würde, um nicht unsere tiefe Befriedigung dieser ebenso entschlossenen als friedfertigen Politik auszusprechen.

Bei der gesammten äußeren Lage, welche jeden Augenblick eine unerwartete Wendung empfangen kann, ist es auch ganz unmöglich über die Zustände in Rußland und Oesterreich, die durch die äußere Lage dominiert werden, ein definitives Urtheil zu fällen. Nur das mag bemerkt werden, daß in der That die dringende Gefahr einer erheblichen Zerrüttung der inneren Zustände Rußlands vorhanden ist, falls nicht eine Entscheidung baldmöglichst eintritt. Es gilt dasselbe übrigens von Oesterreich, wo sich beiläufig gesagt, sowohl die Magyaren, als die Deutsch-Oesterreicher unfähig für eine consequente Politik erwiesen haben.

Was das nichtpreussische Deutschland anbelangt, so hat sich in neuester Zeit nur zu deutlich herausgestellt, daß selbst bei der größten Nachgiebigkeit ein auch nur leidliches Verhältnis mit der päpstlichen Kurie unmöglich ist. Der bayerische Minister Herr von Ez gab sich, wie selbst ultramontan Ge-

sinnte nicht leugnen konnten, alle Mühe, ein solches Verhältnis mit Rom zu erhalten. Seine Bestrebungen sind durchaus vergeblich gewesen. Als es sich darum handelte, Geistliche zu Bischöfen zu machen, die, wenn auch vollkommen orthodox gesonnen, doch einer friedlichen Haltung dem Staate gegenüber das Wort redeten, hat man von Seiten Roms den entschiedensten Widerspruch dagegen sich nicht scheut dadurch zu zeigen, daß man auf dem gewöhnlichen Wege des geistlichen Zwanges die betreffenden Domherren sehr leicht dahin brachte, ihre Ernennung, trotzdem dieselbe schon perfekt geworden war, nicht anzunehmen. Es kann daher, so lange solche Zustände die herrschenden sind, auch von einer Versöhnung ebensowenig die Rede sein, als davon, daß die Ursache des Konfliktes der Staatsgewalt zuzuschreiben sei.

Italien steht dicht vor den Wahlen und befindet sich darüber natürlich in einiger Aufregung. Die Debatten der verschiedenen Parteien haben indeffen gelehrt, daß es sich keineswegs um grundsätzliche Verschiedenheiten handelt, sondern lediglich um die Interessen der einzelnen Parteien.

In Frankreich haben die Sitzungen in der National-Verammlung wieder begonnen. Noch vorher hat der Herr Gambetta die Gelegenheit benützt seine vollständige Trennung von der äußersten Linken darzulegen. Was die äußere Politik anbelangt, so hält die Regierung daran fest, ihre abwartende Haltung möglichst zu bewahren und wird darin durch fast alle Parteien in einer Weise unterstützt, der wir nicht umhin können, unsere Anerkennung zu zollen.

Spanien geht die alten von uns schon mehrfach gekennzeichneten Wege. Anarchischer Freiheitssturm auf der einen Seite wechselt mit der Unterdrückung selbst der Freiheit des Gewissens auf der anderen. Der Despotismus auf der einen ruft die Verschwörung wie eine Naturgewalt auf der anderen hervor. So wird das unglückliche Land fortwährend schwanken zwischen Anarchie und absoluter Regierung, ohne anscheinend vorläufig zur Ruhe kommen zu können.

England blickt voll banger Erwartung nach Konstantinopel und der unteren Donau. Kein Land in der That hat ein so lebendiges und materielles Interesse wie England an den orientalischen Dingen. Demungeachtet kann es sich nicht zu einer klaren und energischen Politik entschließen.

In den Vereinigten Staaten stehen Republikaner und Demokraten sich noch immer, was die Präsidentenwahl anbelangt, entschieden gegenüber. Die Deutschen haben sich getrennt. Ihr früherer Führer, der Senator Karl Schurz, steht auf der Seite der re-

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Der Tod! — Margarethe schauderte fröstelnd zusammen, sie hing an dem Leben, sie hatte es wieder lieb gewonnen, seit die dunklen Hittige des Todes gerauscht hatten ob ihrem Haupte, sie wollte leben und das Rechte und Gute thun nach Gottes und des Vaters Gebot, dafür mußte es ihr denn auch fürder gut gehen und der Friede ihres Herzes ein dauernder werden — sie war des Kampfes und Ringens so müde.

Mit einem schnellen Entschlusse kehrte sie um, nein, sie wollte nicht allein hinaufgehen, sie fürchtete ihre eigene, seit der Krankheit doppelt reizbare Einbildungskraft, und dann, wer konnte behaupten, daß es keine Geistererscheinungen gäbe? Im Gegentheil, sagt nicht der Volksglaube, daß man so deutlich oft die Gestalten geliebter Menschen in dem Augenblicke schaue, wo dieselbe, noch so fern, scheiden müßten vom Leben, und die Macht ihrer Sehnsucht sie unserem geistigen Auge vorzaubern im Stande sei? Das war doch gar zu grauig — nein, nicht um die Welt wäre sie jetzt allein hinaufgegangen.

Da fiel ihr ein, daß die Muhme, die schon seit einigen Monaten völlig kindisch war, wie der Müller ärgerlich behauptete, während die anderen

Leute die Alte nur ein wenig verrückter nannten, als sie von je gewesen, zur Wartung und Pflege ein junges Mädchen, die Waise eines früheren Mühlknappen, bei sich habe, diese, Rosa genannt, ein gewandtes, flinkes Ding, konnte ihr beim Ankleiden helfen.

Schnell trat sie durch eine nur angelehnte, auf den Hausflur mündende Thür der großen Arbeitsstube, welche heute zum Aufbewahrungsorte für die Winter-Umhüllungen der, meist über Land gekommenen Hochzeitsgäste, diente und gleichzeitig als Vorrathskammer benutzt wurde, wie der auf dem langen Tisch stehende Wein und das Backwerk zeigten.

Das Zimmer durcheisend, wollte Margarethe die Thüre der daranstoßenden kleinen Stube der Blinden hastig öffnen, als zu ihrer Verwunderung das Schloß ihrem Drucke widerstand; sie klinkte noch einmal; dann aber, im Glauben, Rosa sei, des Wachens müde, sammt der alten Frau eingeschlafen, rief sie:

„So mache doch auf, ich bin's, die Margarethe.“ Ein Schritt näherte sich der Thür, das mußte die Rosa sein, und auch die Blinde wachte, denn Margarethe hörte ihre Stimme; dieselbe war zwar verschieden von dem gewöhnlichen Ausdruck und sprach weiche und klagende Worte, welche sie aber nicht zu verstehen vermochte.

Die Thür ging auf, und sie trat hastig ein

— doch ein Blick auf die Person, welche ihr geöffnet, ließ sie mit einem dumpfen Schrei zurückbeben — es war Waltran, der vor ihr stand und jetzt ihr Vorhaben, zu fliehen, schnell dadurch verhinderte, daß er die Thür schloß, den Riegel vorschob, und sich hart an den Pfosten lehnte, so daß es unmöglich war, das Zimmer zu verlassen, welches keinen andern Ausgang hatte.

Sie stand von ihm abgewandt und stützte sich mit der bebenden Hand auf die alte geschweifte Kommode.

Beide schwiegen; endlich sprach er leise: „Ich wollte von Dir Abschied nehmen, Margarethe.“

Sie holte tief Athem; dann stieß sie fast hart hervor in abgebrochenen Worten: „Zu was das — wir waren ja längst getrennt; hab' ich noch nicht genug Gram und Leid ausgestanden und Schmach von den Leuten?“ „Bergieß mir,“ bat er in weichen Tönen.

„Das kann ich nicht,“ sprach sie bitter. Er wandte sich lebhaft zu ihr; sie empfand die Macht seines Blickes, obwohl sie die Augen gesenkt hatte, da sie ihn nicht ansehen, nicht auf ihn hören wollte. Und endlich mußte sie es dennoch; wie von einer magnetischen Gewalt bezwungen, hob sie den Blick, flüchtig über seine Gestalt hinstreifend; das gab ihr die Fassung zu-

publikanischen Partei, die große Majorität seiner Landsleute auf der der Demokraten. Der Ausgang liegt noch vollkommen im Dunkeln.

Tages - Rundschau.

Berlin, 2. Novbr. Ueber das Befinden des Kaisers berichtet die gestrige Provinzial-Korrespondenz wie folgt: „Unser Kaiser hat sich auf dem Auszuge zu den Jagdsitzen bei Ludwigslust, von welchen er am Sonnabend (28. October) zurückgekehrt ist, eine Erhaltung zugezogen, in Folge deren er das Zimmer hüten muß und daher auch die feierliche Eröffnung der Reichstags-Session nicht, wie seine Absicht gewesen war, persönlich vollziehen konnte. Doch ist das Allgemeinbefinden glücklicherweise durchaus nicht besorgnißerregend, und der Kaiser hat auch die Vorträge des Civil- und Militair-Kabinetts, sowie des Staats-Secretairs im auswärtigen Amte entgegennehmen können. — Ueber eine beabsichtigte Reise nach Hannover zur Theilnahme an den Tauffeierlichkeiten beim Prinzen Albrecht konnten unter den obwaltenden Verhältnissen weitere Bestimmungen noch nicht getroffen werden.“

Berlin, 2. November. In der heutigen (3.) Sitzung des Deutschen Reichstages, welcher der Bundesbevollmächtigte Justiz-Minister Dr. Leonhardt beizuhilfte, theilte der Präsident mit, daß vom Reichskanzler-Amt der Gesetzentwurf, betreffend die Untersuchung von See-Unfällen, eingegangen sei. Der vorgenommene Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 220 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußfähig und schritt zur Wahl des ersten Präsidenten.

— Nach den Mittheilungen, die dem „Berl. Tgbl.“ zugehen, wird die Präsidentenwahl nicht durch Acclamation vollzogen werden. Die Centrumsleute wollen nämlich einen der Ihrigen dem ersten Vicepräsidenten Freiherrn v. Stauffenberg entgegenstellen, und überdies sollen sich die Konservativen jetzt mit Bestimmtheit dahin erklärt haben, daß sie den Abg. Hänel nicht zum zweiten Vicepräsidenten wählen werden. Nur Forckenbeck's Wahl steht somit außer allem Zweifel.

Berlin, 1. November. Im Reichstage trat heute eine freie Kommission zusammen, welche vom Abgeordneten Dr. Elben einberufen war. Zu derselben hatten Einladungen erhalten die Abgeordneten Kaster, Miquel, Wehrenpfeunig, Braun, v. Bennigsen, Grumbrecht, Löwe, Berger, Graf Bethusy, Freiherr v. Rabenau, Dr. Lucius (Erfurt), Stumm, v. Münigerode und Dr. Bomberger. Es galt eine Besprechung über das Reichseisenbahngesetz und eine Erwägung der Stellung, die der Reichstag zu demselben werde einzunehmen haben. Man wird sich erinnern, daß der Entrepreneur dieser freien Kommission, der Abgeordnete Dr. Elben an dem Zustandekommen des Gesetzes, durch welches die Einrichtung des Reichseisenbahnnetzes angeordnet wurde, den Hauptantheil hatte und auch in der württembergischen Ständekammer mit aller Energie dafür eingetreten war, daß man vor allen Dingen den Verkehr machen sollte, das Reichseisenbahngesetz zu Stande zu bringen. Wie das „Berl. Tgbl.“ hört, hat sich Dr. Elben auch in der heutigen Sitzung der freien Kommission dafür bemüht, daß im Reichstage ein Antrag eingebracht werden soll, der die Reichsregierung auffordert, dem Reichstage ein Reichseisenbahngesetz vorlegen zu wollen. Inwiefern unsere Informationen reichen, ist aber in dieser Hinsicht noch durchaus kein Entschluß oder Plan gefaßt worden. In einer Session, die nur auf etwa sechs Wochen berechnet und von vornherein mit Arbeiten überladen ist, würde es ohnehin mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein, neue Fragen von so ungemeiner Tragweite auch nur oberflächlich zu berühren.

— Die Concurs-Ordnungs-Commission des Reichstages hat am Sonntag eine Sitzung gehalten, in der es sich zunächst um die definitive Feststellung des § 1 und der correspondirenden Paragraphen handelte, deren Fassung man sich noch vorbehalten hatte. Als Zeitpunkt der Einführung beschloß man in Uebereinstimmung

mit der Justiz-Commission das Inkrafttreten des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes festzuhalten. Von Wichtigkeit war die Mittheilung des Directors v. Amsberg, daß der Justiz-Ausschuß des Bundesraths keine Bedenken gegen die von der Commission beschlossenen Änderungen des ursprünglichen Entwurfs erhoben habe. Sonach darf man es als so gut wie gewiß ansehen, daß der Reichstag die Concurs-Ordnung ohne Weiteres als Ganzes annehmen wird.

— Nach einem vom dem Minister des Innern, im Einverständniß mit dem Justiz-Minister erlassenen Reskript vom 4. v. M. muß nach der Fassung des § 52 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 einer nicht in Gegenwart von zwei Zeugen erfolgten Eheschließung die rechtliche Wirksamkeit abgesprochen werden. Hierfür spricht die Entstehungs-Geschichte des, soviel hier in Betracht kommt, gleichlautenden § 35 des preussischen Gesetzes vom 9. März 1874. In dem Berichte der X. Kommission des Herrenhauses über den betreffenden Gesetzentwurf heißt es Seite 15: „Zu § 34 (jetzt § 35) wurde eine andere Fassung vorgeschlagen, um die Bedenken darüber zu beseitigen, welche von den in der Vorlage für die Eheschließung vorgeschriebenen Formen für wesentlich zu erachten seien, und um den Zeitpunkt festzustellen, wann eine Ehe als geschlossen anzusehen sei.“ Demgemäß hat das Herrenhaus dem jetzigen § 35 des allegirten preussischen Gesetzes die categorische, derjenigen des § 52 des Reichsgesetzes wesentlich entsprechende Fassung gegeben: „Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten in Gegenwart von zwei Zeugen vor dem Standesbeamten persönlich ihren Willen erklären, die Ehe mit einander eingehen zu wollen, daß diese Erklärung von dem Standesbeamten in das Heirathsregister eingetragen und daß die Eintragung von den Verlobten und von dem Standesbeamten vollzogen wird.“ — während der folgende § 36, — entsprechend dem § 53 des Reichsgesetzes mit den für instruktiv zu haltenden Worten beginnt: „Als Zeugen sollen nur großjährige Personen zugezogen werden.“

— Nach § 231 des Stragegesetzbuches kann in allen Fällen der Körperverletzung auf Verlangen des Verletzten neben der Strafe auf eine an denselben zu erlegenden Buße bis zum Betrage von 6000 M. erkannt werden, für welche die zu derselben Verurtheilten als Gesamtschuldner haften. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 28. Septbr. d. J. ausgesprochen, daß der erkennende Richter befugt ist, zur Zahlung der Buße Alle, keinen, oder auch nur Einzelne der an der Körperverletzung Theilgenommenen unter Freilassung der Uebrigen nach billiger Erwägung der Stellung eines Jeden derselben zur Sache, zu verurtheilen. Diejenigen jedoch, welche zur Zahlung von Nichter verurtheilt werden, sind in jedem Falle, also auch dann, wenn einen Theil derselben eine geringere Mitschuld an der That trifft, solidariß für die Buße haftbar.

— Das „Berl. Tgbl.“ berichtet: „Mit den gegen die Gründer beim hiesigen Stadt-Gerichte eingeleiteten Untersuchungen sollen nicht weniger als drei Richter der Criminal-Abtheilung fast ausschließlich beschäftigt sein. Nach einem dem Präsidenten Krüger erstatteten amtlichen Berichte schweben so viele derartige Untersuchungen, daß die Abwickelung derselben noch volle zwei Jahre Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Bei den späteren öffentlichen Verhandlungen dieser Prozesse werden auch die an verschiedene Zeitungen für Aufnahme von Reclamen-Artikel und andere derartige Gefälligkeiten gezahlten Beträge zur Sprache gebracht werden, da diese Beträge im Laufe der Untersuchungen aus den Büchern festgestellt worden sind.“

— In Sachen der Leichen-Verbrennung ist von Seiten der Minister des Innern und des Cultus eine Verfügung ergangen, worin die Verbrennung von Leichen als unverträglich mit der bisherigen Gesetzgebung und als unter allen Umständen unzulässig bezeichnet wird.

— Die „N. Zürch. Ztg.“ vom 31. October erhielt aus dem Kanton Tessin folgende Nachrichten: In Tessereke wurden die ultramontanen Banden entwaffnet

und aufgelöst. Die Militärbehörde nahm verschiedene Verhaftungen vor und belegte eine Anzahl von Waffen mit Beschlagnahme. Die Freiwilligen und die bewaffnete Luganer Miliz sind am 27. Abends heimgekehrt und wurden am 28. früh von Oberst-Lieutenant Mola entlassen. Die Ruhe ist seither nicht mehr gestört worden. — Die Regierung hat laut Nachrichten aus der Bundesstadt die Truppen entlassen. Einer der Ultramontanen, welche bei der Affaire in Stabio theilhaftig waren, Cadenazzi, soll in Italien verhaftet und bereits an Tessin ausgeliefert worden sein.

Paris, 31. Octbr. Die Parlaments-Session hat in vollständiger Ruhe und beinahe ohne Theilnahme des Publikums wieder begonnen, denn die Nachrichten aus dem Oriente nehmen das ganze Interesse desselben in Anspruch. Im Senate war etwas mehr als ein Drittel der Mitglieder anwesend, und in der Deputirtenkammer zählte man etwa die Hälfte derselben. Die Bureaus der verschiedenen parlamentarischen Gruppen haben persönliche Aufforderungen an die Deputirten, welche noch in der Provinz weilten, geschickt, um sie zur Sitzung am Freitag einzuberufen. Was aus Privatunterhaltungen der Senatoren und Deputirten der verschiedenen Gruppen hervorgeht, ist, der „Köln. Ztg.“ zufolge, die bemerkenswerthe Einstimmigkeit der Meinungen zu Gunsten einer ganz friedfertigen Politik. Die Gruppen der Linken haben den Anstoß dazu gegeben, bei dem Herzog Decazes anzuhalten, daß dieser über die auswärtige Politik der Regierung Erklärungen gebe. Diese Erklärungen sind in der Freitagsitzung zu erwarten.

— Wie eine Granate, die unvermuthet in ein friedliches Haus einschlägt und die bestürzten Einwohner mit Schreien und Entsetzen erfüllt, so ungefähr wirkte an den europäischen Börsen das Telegramm aus Petersburg mit der Nachricht des russischen „Regierungs-Anzeigers“, General Ignatieff sei angewiesen worden, von der Pforte die Annahme des sechsmonatlichen Waffenstillstandes binnen achtundvierzig Stunden zu verlangen, widrigenfalls er die diplomatischen Beziehungen abbrechen und Konstantinopel mit dem Botenposten-Personale zu verlassen habe. In der That haben nicht nur die finanziellen, sondern auch die politischen Kreise Grund zu der höchsten Ueberraschung. Noch am 20. October erzählte man von der russischen Mission, von der Vorsicht, mit welcher General Ignatieff auftrat. Und nun fährt wie ein Wetterstrahl ein russisches Ultimatum hernieder, das mit einem Schlage die ganze Lage verändert und der Türkei das Schwert auf die Brust setzt. Die türkischen Truppen haben gerade in der verfloßenen Woche und am letzten Sonntag die größten Erfolge des ganzen Krieges errungen und die serbische Armee furchtbar geschlagen; so furchtbar, daß man sich in Belgrad zum ersten Male gewungen sieht, die eigene Niederlage zu gestehen. Die Türken dringen mit einer bisher an ihren Befehlshabern vermifften Energie überall siegreich vorwärts; Metinac ist von ihnen genommen, der Weg nach Krusovac steht den Ersürmern der Schanzen von Djunis offen. Noch ein Schlag, wie der letzte, und es giebt kein serbisches Heer mehr. Da wäre es wohl begreiflich, wenn die Türkei zögerte, den Beginn des Waffenstillstandes auszusprechen, den Siegeslauf ihrer Truppen zu hemmen. Umgekehrt aber drängen gerade die glänzenden Erfolge der türkischen Armee die russische Regierung zu einem außerordentlichen Schritte. Aus Serbien ertönen die Hilferufe schmerzlicher als je zuvor; mit jedem neuen Siege der Türken wird auch in Rußland selbst, das schon Laufende seiner Landesfinder in den serbischen Reihen zählt, die Ungeduld, der Wunsch nach einem entschiedenen Auftreten lauter und stürmischer. Die russischen Staatsmänner mußten empfinden, daß die Niederlage von Djunis eigentlich eine russische sei, daß Rußland, wenn es nicht im letzten Augenblicke dem niedergeworfenen, aus tausend Wunden blutenden Serbien beibringe, für ein Menschenalter nicht nur allen Einfluß auf die Südslaven verlieren, sondern von ihnen als Verräther verflucht würde. Ein Petersburger Brief der Pol. Corr. räumt offen ein, daß der Befehl des Czars an Ignatieff, das

rück, sie fühlte sich abgestoßen durch sein vernachlässigtes Aeußere, das nach ihren guten bürgerlichen Begriffen von Anstand ein Zeichen des Verkommenseins war. Margarethe empfand, wenn auch nur unklar, den Vorzug, welchen der Reichtum ihres Vaters, die gesicherte Stellung als Frau, als Herrin des Hauses ihr jetzt verlieh, und mit einer ihr selbst unbegreiflichen Kälte sprach sie: „Laß die Komödie,“ und plötzlich erschreckend, fügte sie hinzu: „Um Gottes Willen, wenn Dich mein Vater oder der Sebastian sähen?“

Waltran lachte bitter auf und strich sich mit der Hand über die brennende Stirn. „Ja, ja,“ entgegnete er dann gleichmüthig, „ich werde die Komödie sogar gleich beenden, und hätt' ich gedacht, daß Du eine so frohe und getröstete Braut bist, hätte ich Dich nicht erst eingeladen, zuzuschauen. Nun, laß gut sein, Grethel, ich will ja auch gut machen Alles — Alles. Du sollst Ruhe haben, ich gehe ja schon, Ruhe vor mir in Ewigkeit.“

Er schauerte zusammen; sie sah es und sprach, von einer finstern Ahnung ergriffen: „Friedrich, was willst Du thun?“

„Was so Viele vor mir gethan haben und nach mir thun werden — wenn die Last zu schwer ist — sie abwerfen. Und dann muß ich ja auch Dein Wort wahr machen, damit Du nicht mein-eidig wirst an Deinem Ehrentage; — erinnerst

Du Dich nicht mehr Deines Gelöbnisses? „Uns trennt Nichts — als der Tod.““

Eine Eiseskälte trieb die Röthe von Margarethens Wangen und das Blut nach ihrem Herzen; wie von einem verwirrenden Traum befangen, blickte sie sich um in dem unheimlichen Gemache; da saß die Blinde in ihrem Bette aufrecht und nickte und sicherte und hielt die lichtlosen Augen starr auf sie geheftet und sprach sie leise nach, die Worte, welche eben von den Lippen des bleichen Mannes dort geflohen waren wie Geisterhauch.

Wo waren sie denn, die geschmückte Hochzeitstafel und die lustigen Gäste und der kerzen-erleuchtete Saal — war das die Wirklichkeit — und die Vergangenheit, aus dem Grabe der Erinnerung entstieg, war nichts als eine jener quälenden Einbildungen, deren sie so viele gehabt in ihrer schweren Krankheit, oder war es umgekehrt? Unwillkürlich fühlte sie an ihre Stirn, und dabei berührte sie den Brautkranz in dem lockigen Haar; sie sagte sich und sprach voll Milde:

„Ich will Dir vergeben, Friedrich, und sogar versuchen, Alles zu vergessen; aber sprich nicht so mehr zu mir und geh'. Halte wenigstens Zener, — um derentwillen Du sie mir gebrochen — die Treue.“

Er hatte gespannt zugehört; jetzt warf er sich in schneller Aufwallung ihr zu Füßen und umschlang ihren Leib mit seinen Armen. „Höre mich an,“ flehte er, „Du darfst mich wenigstens nicht ungehört verdammen, das thut der Gerechte ja selbst bei einem Verbrecher nicht. Wohl, ich verrieth Dich — wie die Leute es nennen, die den Stab gebrochen haben über mich; aber ob ich auch in einer schwachen Stunde, die ich verflucht habe jeden Augenblick seitdem, Dich vergaß in dem Sinnenrausche, der mir das unselige Weib, das ich jetzt hasse — wie sonst nichts auf der Welt, in die Arme geführt — Dich nur hab' ich geliebt, Dich allein, Margarethe, das schwöre ich Dir beim Heile meiner Seele, die bald vor ihrem Richter stehen wird. Und daß ich Dich noch liebe, Du magst es daraus erkennen, daß ich eher sterben will, als Dich eines Anderen wissen, und daß Juliens Liebe und das Kind mir nichts sind, denn sie können mich nicht bei sich zurückhalten. Noch ehe Du in die Brautkammer gehst, hab' ich mein kühles Bette auch gefunden.“

Er blickte zu ihr auf, voll und klar, und aus seinen bleichen, festen Zügen sprach ein todesmüthiger Entschluß.

(Fortsetzung folgt.)

Ultimatum zu stellen, durch die neuesten Nachrichten vom serbischen Kriegsschauplatz veranlaßt worden sei. Der Sieg der Türken bei Djunis erschütterte die berühmte Friedensliebe des Kaisers Alexander so mächtig, daß er nicht mehr an sich halten konnte und die verhängnisvolle Weisung ergehen ließ. Das russische Ultimatum zerreißt alle Schleier, alles zweifelhafte Dämmerlicht der orientalischen Frage. So brüst und verlegend die russische Forderung ist, so unerhört in der europäischen Geschichte der Fall sein mag, daß ein Staat die siegreichen Truppen seines Nachbarn, mit dem er in Frieden lebt, durch ein Drohwort in ihrem Vormarsche gegen Rebellen aufzuhalten sucht, so verlautet doch schon, die Pforte wolle sich dem von General Sgatiess gestellten Ultimatum fügen. Sind die achtundvierzig Stunden verstrichen, ohne daß selbst England ihr seine Hilfe zusagt, dann

glauben wir, daß die Pforte den Waffenstillstand sofort annehmen wird. Freilich wird auch die Annahme des russischen Ultimatus keine Gewähr für den Frieden bieten, weil die russische Politik ihn unaufhörlich bedroht. — Die Flotte der Bosfora-Bucht schließt gegenwärtig alle britischen Panzer-Schiffe ein. Es sind dort nicht weniger als 11 große und drei kleinere Schiffe unter dem Befehle der Admirale Drummond und Mice. Das gewaltigste Fahrzeug ist „Devastation“; es trägt schwerere Geschütze und hat dickere Panzer-Platten, als irgend ein anderes Schiff auf dem Meere. Ja, dieses einem Floß gleichende Thurm-Schiff könnte allen übrigen Panzer-Schiffen der Flotte Stand halten, weil keine Schiffs-Geschütze den Panzer der „Devastation“ durchdringen könnten, während diese mit einem wohlgezielten Schuß irgend eines der Kriegsschiffe in den Grund bohren

könnte. Nach der „Devastation“ kommt als zweitmächtigstes Schiff „Herkules“, das Flaggschiff des Admirals Drummond, dann der „Sultan“, befehligt vom Herzog von Edinburgh, und der „Monarch“. Kaum geringer an Macht ist „Triumph“, Flaggschiff des Contre-Admirals Mice, dann folgen „Haleigh“, „Research“, „Vallias“, „Swiftsure“ und die zwei eisernen Widderfahrzeuge „Hotspur“ und „Rupert“. Der Aviso-Dampfer „Helicon“ und die Schaluppen „Grüner“ und „Rapid“ vervollständigen die Flotte der Bosfora-Bucht: außerdem befinden sich freilich noch acht britische Kanonenboote in verschiedenen Theilen des Mittelmeeres; sie verrichten gegenwärtig das sonst den größeren Schiffen zufallende Geschäft, Häfen, in denen britische Consuln stationirt sind, zu besuchen. Erst mit Aufhebung des Geschwaders der Bosfora-Bucht würden sie wieder abgelöst werden.

Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen - Industrie

(vormals **C. G. Kramsta & Söhne**)
Freiburg in Schlesien.

Wir haben dem Herrn
F. Clemens in Landsberg a. W., am Bollwerk 5,
ein **bedeutendes Lager** unserer
LEINEN - FABRIKATE

übergeben, welche dort laut unserer Preis-Liste mit üblichem Rabatt abgegeben werden.
Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen - Industrie.

Deutsche Roman - Bibliothek

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Sieben sind erschienen die erste Nummer und das erste Heft des neuen Jahrgangs 1877 dieses so rasch und allgemein beliebt gewordenen belletristischen Journals und Ergänzungsblattes zu „Meier Land und Meer“.

Für den fast unglaublich billigen Preis von nur 2 Mark vierteljährlich in Wochen-Nummern oder 35 Pfennig für ein 14tägiges elegantes Heft bringt diese „Deutsche Romanbibliothek“, wie die bis jetzt erschienenen 4 Jahrgänge gleichmäßig bewiesen haben, in jedem Jahre zehn bis zwölf neue Romane der beliebtesten deutschen Romanchriftsteller, so daß ein vollständiger neuer Roman die Abonnenten nur etwa 70 bis 80 Pfennig kostet!! — Bei dieser außerordentlichen Leistung von Seiten der Verlagshandlung ist der ebenso rasche als glänzende Erfolg dieses nationalen Unternehmens, das seine Abonnenten nach vielen Tausenden zählt, leicht erklärlich.

Der neue Jahrgang beginnt mit einem überaus interessanten großen sozialen Roman des durch seine historischen Romane so schnell berühmt gewordenen **Gregor Samarow.**

Bestellungen auf „Hackländer's Deutsche Romanbibliothek“ nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt an.

Alabaster- und Marmor-Waaren-Ausverkauf

Nichtstraße 20 im Laden.

Einzige und beste Gelegenheit, elegante willkommene Hochzeits- und Weihnachts-Präsente billig zu kaufen.

Florentiner Kunst-Gegenstände, als:
Blumen-Vasen, Frucht- und Dessert-Schalen,

sowie eine Collection kleiner Kunstgegenstände, in Briefbeschwerern, Schmuckstücken u. s. w. bestehend, zu äußerst billigen Preisen en gros et en détail werden nur kurze Zeit verkauft.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Attilio Cambi
aus Florenz.

Unterleibs - Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzel, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält feinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage:

A. Günther (A. Santa), Löwenapotheke, Berlin, Jerusalemstr. 16.

Sämmtliche Kalender sind stets bei uns vorrätig und liefern wir solche an Wiederverkäufer mit höchstem **Rabatt**, nehmen auch unverkaufte Exemplare wieder zurück.

Volger & Klein.

Gummi-Schutzmittel, feinste für Herren.
(1883.) **A. Hirschmann, Hamburg.**

Geldschranke

unter Garantie, auch mit Stahlpanzer, empfiehlt zu billigen Preisen
E. Matthias, Schlosserstr.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch, Neustadt Dresden.** Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Savre antaufend, vermittelt der vrachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe		
Wieland 8. November.	Frisia 22. November.	Pommerania 6. December.
Herder 15. November.	Gellert 29. November.	Suevia 13. December.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajüte Mk 500, 2. Cajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 120.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in **HAMBURG.**
(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Suvaldenstr. 121/80.

Mendelssohn & Wharton,

Kunstwollfabrik,
Berlin O., Holzmarkt-Str. 65, kauft:
neues Tuch, abgangsfrei à 84 Mark,
alt, geschn. Tuch, dto. à 39
pr. netto 100 Ko. franco Copenick, 2 % Scto.
für Baarzahlung (H. 13370).

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7, empfohlen:
Bergmann's Salicyl-Selbe,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.
Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

photographische Atelier

von
F. Jakisch,
Paradeplatz 20,
hält sich bei sauberer Ausführung der Photographien und soliden Preisen dem Publikum bestens empfohlen.

Das Gut Splinterfelde ist zu verpachten, ca. 500 Morgen leidlicher Boden, gute Gebäude, angenehmes Wohnhaus.

Königliche Ostbahn.



Die Geschäfte eines Bahn-Arztes

für die Strecke von Bielefeld bis Friedberg erl. sind

vom 1. Januar 1877 ab

an einen approbirten Arzt zu vergeben.

Neben freier Fahrt wird ein entsprechendes Honorar gewährt.

Offerten sind an die unterzeichnete Commission franco einzusenden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Königliche
Eisenbahn-Commission.

Möbel = Auction.

Am

Montag den 6. November cr.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen im

Kerst'schen Saal

hier selbst gute Mahagoni- und Eiserne Möbel, als: Kleider- und Glasspinde, Bettstellen, Tische und Stühle, Uhren und Cigarren öffentlich meistbietend versteigert werden.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Bei uns ist zu haben:

Verzeichniß

sämmtlicher Städte und
Flecken im Preussischen
Staate

mit Angabe ihrer Einwohnerzahl;
auf Grund der Volkszählung vom 1. Dez.
1875, zusammengestellt von

H. Schultze.

Preis 50 Pf.

Fr. Schaeffer & Comp.

In Julius Enme's Verlag (G.
Bichteler), Berlin, Luckauerstr. 10, ist
soeben erschienen und durch die Buch-
handlung von Volger & Klein
in Landsberg a. W. zu beziehen:

Unentbehrlicher Rath-
geber für die neuen metrischen
Maß- und Gewichts-Verhält-
nisse.

Der Deutsche Rechenmeister,

oder die Kunst: in 30 Stunden alle
arithmetischen Aufgaben, welche bei
allen Ständen und in allen Fällen des
bürgerlichen Lebens und öffentlichen
Verkehrs vorkommen, schnell und sicher
lösen zu lernen. Ein Buch für Jedermann.
Nach den besten Quellen und
dem neuen metrischen Maß und Ge-
wicht bearbeitet, sowie mit übersicht-
lichen Maß-, Maß- und Gewichts-
Tabellen und 5000 Aufgaben versehen
von Eduard D. Bräufke. Drei-
zehnte, gänzlich neubearbeitete Auflage.
Zwei Theile in einem Band. 8. ca.
33 Bogen umfassend. Mit Figuren-
tafeln. Vollständig in 1 Bande ge-
heftet Preis nur 4 Mark = 2 fl. 20 fr.
Auch in 10 Lieferungen à 14 fr. nach
und nach zu beziehen.

Mehr als 100,000 Exemplare
von diesem Werke sind in ras-
cher Aufeinanderfolge durch 12
starke Auflagen bereits verbreitet.

Brennholz = Geschäft.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich von
jetzt ab von meinem Hofe

Kiefern = Klobenholz
erster Klasse, sowie zweiter Klasse

Altholz

verkaufe; auch auf Verlangen des Käufers
liefern ich das Holz bis ins Haus zu
billigen Preisen.

Spiegel, den 2. November 1876.

Fr. Becker.

Fünf junge schwarze Nudel zu verkaufen
Angerstraße 7.

Reiz - Husten.

Die an Reizhusten leidende Dame ge-
brauchte die Johann Hoff'schen Mittel
aus Berlin mit unverkennbarer Heilwir-
kung. Dr. Kirchner, prakt. Arzt in
Hohenfelde. — Dem ersticken Husten
that die Malz-Chocolade Einhalt.
G. Meyer in Berlin. Klosterstr. 101.
— Ihr Malzgetränk stärkte mich und ent-
fernte unter Mitgebrauch der vorzüglich-
sten Brustmalzbonbons meinen schweren
Husten. Marks, Inspektor in Dreßden.
Verkaufsstelle bei Gustav Meine
in Landsberg a. W.

Ein Buch, 68 Auflagen erlebt
welches
bedarf wohl keiner weiteren Empfeh-
lung, diese Thatsache ist ja der beste
Beweis für seine Güte. Für Kranke,
welche sich nur eines bewährten
Heilverfahrens zur Wiedererlangung
ihrer Gesundheit bedienen sollen, ist
ein solches Werk von doppeltem
Werth und eine Garantie dafür,
daß es sich nicht darum handelt, an
ihren Körpern mit neuen Arzneien
herumzuerperimentiren, wie dies noch
sehr häufig geschieht. — Von dem be-
rühmten, 500 Seiten starken Buche:
„Dr. Kirchner's Naturheilmethode“ ist be-
reits die 68. Auflage erschienen. Tau-
sende und aber Tausende verdanken
der in dem Buche besprochenen Heil-
methode ihre Gesundheit, wie die
zahlreichen, darin abgedruckten Atteste
beweisen. Versäume es daher Nie-
mand, sich dieses vorzügliche populär-
medizinische, 1 Mark kostende, in
der Buchhandlung von Volger &
Klein vorrätige Werk baldigst zu
kaufen oder auch gegen Einsendung
von 10 Briefmarken à 10 Pf. direkt
von Richter's Verlags-Anstalt in
Leipzig kommen zu lassen, welche letztere
auf Verlangen vorher einen 100 Seit.
starken Auszug daraus gratis und
franko zur Prüfung versendet.

Dachsteine

habe in größeren Quanti-
täten noch abzugeben.

Siegfried Basch,
Wall No. 12 (Wintergarten).

Chocoladen

der
Kaiserlich Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz.

Große Tafel-Pflaumen,
süßes Pflaumenmehl,
Gliedermehl
empfehlen
Julius Wolf.

Auserlesene Gekartoffeln
Roggen = Langstroh
und Gerststroh
empfehlen
R. Glaesmer.

Rüdersdorfer
Stein = Kalk
täglich
aus dem Ofen auf
Kalkwerk von
Julius Friedrich.

Verlobungsbriefe, Hochzeitseinladungen,
Visiten- und Geschäftskarten, Papier-
Servietten, Rechnungen, Formulare, sowie
Autographie liefert äußerst billig
Max Manthey's Druckerei,
Charlotten- und Wollstraße-Ecke No. 22,
unweit der Post.

Mein Lager in

Winter - Ueberziehern,
Jaquets, Kaiser-Mänteln,
sowie alle in dieses Genre einschlagende Artikel
sind wieder von Neuem aufs reichhaltigste assort-
irt und empfehle dieselben zu den bekannt
billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider - Halle,
Nichtstraße No. 66.

Mein Lager in

Brettern und Bohlen

ist durch ganz neue Waare feiner Qualität
bestens assortirt und empfehle solches recht
angelegentlich.

Siegfried Basch.

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Unterkleider etc.

aus Remda in Thüringen,

ein ausgezeichnete Schutz gegen Erkältung, sowie

Waldwoll-Watte, Waldwoll-Gel

und dergl. Präparate — gegen Rheumatismus und Gicht
seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg
a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

4 goldene
Medaillen.

Liebig

4 Ehren-
Diplome.

Company's Fleisch - Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes
den nebenstehenden Namenszug in
blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goerke,
Gustav Meine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,

Lüdecke & Comp.,
Apotheker Köpnick,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Mein neu eingerichtetes

Materialwaaren-Geschäft,

verbunden mit einem Lager in

Eisen- und Kurzwaaren,

sowie

rohen und emaillirten Poterien,
Ofenthüren, Röhren,
Kochheerd- und Backplatten etc.

empfehle gütiger Beachtung.

Dühringshof.

C. Rieger.

Kreis-Lehrerverband.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr in Wey-
rich's Restaurant.

Produkten - Berichte
vom 1. November.

Berlin. Weizen 186-230 Mk. Roggen
151-188 Mk. Gerste 135-180 Mk.
Hafer 135-175 Mk. Erbsen 166-200 Mk.
Rüben 71,5 Mk. Leinöl — Mk. Spiritus
52,1 Mk.
Dresden. Weizen 203,50 Mk. Roggen
150 00 Mk. Rüben 69,50 Mk. Spiritus
50 10 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Landsberg a. W., den 4. November 1876.

Aus den Wahl = Versammlungen.

II.

Die Ausführungen des Abgeordneten Beiletes über die Landgemeinde = Ordnung.

Unter den Vorlagen, welche während der nächsten Legislatur-Periode zu erledigen sein werden, ist eine, welche, obwohl von hervorragender Bedeutung für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse der Zukunft, doch bisher selten zum Gegenstande öffentlicher Vorträge gemacht, auch in der Presse noch wenig behandelt ist.

Bei der Umwandlung der alten, auf feudalen mittelalterlichen Grundlagen beruhenden Verfassungen von Gemeinde, Kreis und Provinz in zeitgemäße, auf dem Prinzip der Selbstverwaltung errichtete Gestaltungen ist der Bau bekanntlich sehr im Widerspruch mit den Wünschen der liberalen Partei — in der Mitte begonnen worden. Der noch die Einwirkung der konservativen Majorität der Legislatur-Periode von 1870 bis 1873 sehr verrathenden Kreis-Ordnung vom 12. December 1872 ist die Provinzial-Ordnung, das Gesetz über das Verwaltungs-Streitverfahren, endlich das Zuständigkeitsgesetz gefolgt. Der damit nach oben abgeschlossene Bau entbehrt auch heute noch der Unterlage, entbehrt der Gemeinde-Ordnung in Stadt und Land. Eine Städte-Ordnung ist in der letzten Sitzung der vorangegangenen Legislatur-Periode zwar vorgelegt, hat aber die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren nicht erhalten. Eine Landgemeinde-Ordnung ist aber bisher auch noch nicht einmal vorgelegt worden. Zweifelsfrei aber kann es nicht sein, und ist auch von der Regierung nie bestritten worden, daß die jetzt geltende Landgemeinde-Ordnung durch eine andere ersetzt werden muß, welche von demselben Geiste getragen wird, der die neue Kreis- und die neue Provinzial-Ordnung durchdringt, und da erscheint es gerade am Vorabend vor der Wahl der Landes-Vertretung für die nächsten 3 Jahre besonders geboten, sich darüber schlüssig zu machen, wie diese neue Gemeinde-Ordnung eingerichtet, und welche Partei mit ihrer Abfassung betraut werden soll.

Den sichersten Anhalt für solche Beschlüßfassung wird die Thatfache geben, wie die beiden, sich gegenüberstehenden Parteien in der Vergangenheit Stellung zu demselben Gegenstand genommen haben. Aus den Vorgängen der Vergangenheit wollen wir für die Zukunft lernen.

Schon zur Zeit der Verfassungs-Urkunde war in liberalen Kreisen die Nothwendigkeit erkannt worden, die Verfassungen der Gemeinden, Kreise und Provinzen neu zu regeln, und es enthält deshalb schon die zwar seit dem November 1848 durch rückwärtige Störungen beeinflusste, so doch im Großen und Ganzen noch vom liberalen Geiste belebte Verfassungs-Urkunde vom 21. Januar 1850 im Art. 105 folgende Bestimmungen:

Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden etc. wird durch besondere Gesetze, unter Festhaltung folgender Grundsätze, näher bestimmt:

1) Ueber die inneren und besonderen Angelegenheiten der Gemeinden beschließen aus gewählten Vertretern bestehende Versammlungen, deren Beschlüsse durch die Vorsteher der Gemeinden ausgeführt werden.

Das Gesetz wird die Fälle bestimmen, in welchen die Beschlüsse der Genehmigung einer höheren Vertretung oder der Staats-Regierung unterworfen sind.

2) Ueber die Betheiligung des Staates bei der Anstellung der Gemeindevorsteher und über die Ausübung des Wahlrechts wird die Gemeinde-Ordnung das Nähere bestimmen.

3) Den Gemeinden steht die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten unter gesetzlich geordneter Oberaufsicht des Staates zu.

4) Die Beratungen der Vertretungen sind öffentlich, über Einnahmen und Ausgaben muß jährlich ein Bericht veröffentlicht werden.

Ganz unter Einhaltung dieser Grundsätze erging denn auch die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850. In ihr wurde der große Versuch gemacht, eine einzige Gemeinde-Ordnung für alle Provinzen des preussischen Staates und für alle Arten von Gemeinden zu schaffen. Selbstverständlich kann der große Apparat, der für Stadtgemeinden von Hunderttausenden von Einwohnern angemessen ist, auf kleine Dorfgemeinden nicht angewendet werden, und es hat deshalb auch jene Gemeinde-Ordnung zwei Arten von Gemeinden unterschieden. Sie hat aber bei dieser Unterscheidung den historischen Gegensatz von Stadt- und Landgemeinden nicht festgehalten, indem sie von der gewiß als richtig anzuerkennenden Voraussetzung ausging, daß diese Unterscheidung durchaus veraltet sei. Die historische Entwicklung der Gemeinden hat dazu geführt, daß viele, ursprünglich kleine Landgemeinden in Industrie und Handel, in Wohlstand und Intelligenz ihrer Bewohner und namentlich auch in ihrer Bevölkerungsziffer vielen Stadtgemeinden, die ihrerseits in ihrer Ausbreitung häufig zum Stillstand, ja sogar oft zum Rückschritt gekommen sind, zuvorgekommen sind. Es wäre augenscheinlich ein Widerspruch, wollte man solchen Stadtgemeinden bloß ihres historischen Begriffs wegen größere Rechte in Bezug auf die eigene Verwaltung ihrer Angelegenheiten einräumen, als den bedeutenderen und bevölkerteren Landgemeinden. Die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 hat in der Bevölkerungsziffer die Grenze zwischen großen und kleinen Gemeinden finden zu sollen geglaubt, und hat zwischen Gemeinden mit mehr als 1500 Einwohnern und solchen mit weniger Einwohnern unterschieden. Uns beschäftigt heute die Verfassung der kleineren Gemeinden, und in Bezug auf diese hat jene Gemeinde-Ordnung folgende Bestimmungen getroffen:

1) Die mit einem Grundstück verbundenen Rechte und Pflichten zur Verwaltung des Schulzenamts sind aufgehoben.

2) Jede Gemeinde hat einen Gemeinderath von der Regel nach 6 Mitgliedern — die Zahl kann auf 3 eingeschränkt und bis 12 ausgedehnt werden — und einen Gemeindevorsteher.

3) Mitglieder des Gemeinderaths sind:

a. diejenigen Personen, welche mehr als $\frac{1}{4}$ der gesamten Abgaben aufbringen,
b. die auf 6 Jahre gewählten Mitglieder, von denen die Hälfte Grundstücksbesitzer sein müssen.

4) Wahlberechtigt ist, wer wenigstens 2 Thlr. directe Steuern bezahlt oder ein Haus oder ein sonstiges Grundstück im Werthe von 100 Thlrn. besitzt. Die Wahl geschieht nach dem Dreiklassenwahl-system.

5) Die Sitzungen des Gemeinderaths sind öffentlich und werden durch den Gemeindevorsteher geleitet. Beschlüsse über Veräußerung von Grundstücken

und von Sachen von wissenschaftlichem, historischem oder Kunst-Werth bedürfen der Bestätigung, im Uebrigen verwaltet der Gemeinderath die Gemeinde-Angelegenheiten selbstständig, wählt den Vorsteher und die Gemeindebeamten.

6) Der Gemeindevorsteher, dem 2 Schöppen nur zur Aushilfe und Vertretung beigegeben sind, wird auf 6 Jahre gewählt und vom Landrath bestätigt, er verwaltet die Ortspolizei, er bereitet die Beschlüsse des Gemeinderaths vor, leitet dessen Verhandlungen, hat Stimmrecht in denselben, führt demnach die Beschlüsse aus, kann dieselben auch beanstanden, wenn er sie für nachtheilig für das Gemeinwohl hält, er verwaltet endlich das Vermögen und die Einkünfte der Gemeinde und vertritt dieselbe nach Außen.

7) Es wird die Bildung von Gesamtgemeinden, sei es, daß die Gemeinden ganz in einander aufgehen, sei es, daß für einzelne Angelegenheiten gemeinsame Einrichtungen getroffen werden, ermöglicht.

Gewiß wird man gegen einzelne Bestimmungen dieser Gemeinde-Ordnung Einwendungen erheben können, im Großen und Ganzen kann man ihr aber das Zeugniß nicht versagen, daß sie einerseits die berechtigten Ansprüche der Höchstbesteuerten und des Grundbesitzes sichert, andererseits auch in ausreichender Weise den anderen steuerpflichtigen Gemeindegliedern die Theilnahme an der Verwaltung gewährt, daß sie die, neben Einräumung eines starken Aufsichtsrechts an den Staat, eine wirkliche Selbstverwaltung einführt.

Leider sollte diese Gemeinde-Ordnung nicht lange bestehen.

Eine in ihr selbst enthaltene Bestimmung, welche in der Absicht aufgenommen war, die alten Verhältnisse in schonender Weise in die neuen umzuwandeln, bot das Mittel zur Beseitigung. Im §. 156 war festgesetzt, daß die bisherigen Gemeindeverfassungen in den einzelnen Gemeinden erst von dem Zeitpunkt an außer Kraft treten sollten, in welchem die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung beendet und bekannt gemacht sein werde.

In jener Zeit machten sich die im November 1848 schüchtern hervorgetretenen, demnachst angewachsenen, rückläufigen Bestrebungen in der Staatsverwaltung in immer breiterem Strome geltend. Zuerst benutzte man den ebengenannten §. 156 der Gemeinde-Ordnung, um diese neue Verfassung von den einzelnen Gemeinden fern zu halten. Bald aber erwichen dies ungenügend, und man ging daran, das ganze Gesetz aufzuheben. Während es sonst selbstverständlich ist, daß man ein Gesetz nur aufhebt, wenn man ein besseres an die Stelle setzen will, hatte man es hier so eilig, daß man die Aufstellung einer neuen Gemeindeverfassung nicht glaubte abwarten zu können, und so haben wir denn unterm 24. Mai 1853 ein Gesetz erhalten, dessen Inhalt sich darauf beschränkte, die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 einfach aufzuheben und die frühere, inzwischen als antiquirt angesehene Gemeinde-Ordnung mit ihren unrichtigen und zweifelhaften Bestimmungen wieder in Kraft zu setzen, welche außerdem noch für die Zukunft neue Gemeinde-Ordnungen für Westphalen und die Rhein-provinz, sowie neue Städteordnungen versprach.

Es ist dann noch ein Gesetz, betreffend die Land-gemeindeverfassung in den 6 östlichen Provinzen, unterm 14. April 1856 ergangen. Der Inhalt beschränkt sich

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 5. November 1876.

Auf die belebte Woche des Wahlkampfes ist eine Woche der fast monumentalen Ruhe gefolgt. — Mit dem Eintritt des November haben sich auch seine Nebel eingestellt, jene düsteren Gesellen, deren Anwesenheit uns um den Humor bringt, deren bleigraue Färbung uns die Sonne ebenso verbirgt, wie Geibel's Zigeunerbuben, dieselben Nebel, die uns auch verhindern, die Verbesserungen unserer Straßen-Beleuchtung wahrzunehmen. Es ist nicht ohne Gefahr, aber auch nicht ohne Interesse, wenn man in jetziger Jahreszeit einen Abend-Spaziergang durch unsere Vorstädte macht, in denen Gas- oder Petroleum-Laternen, mehrere Sternweiten von einander entfernt, für die Beleuchtung von Fall zu Fall, von Stufe zu Stufe zu sorgen haben; es fällt dies namentlich auf, wenn man von der Cüstriner Straße zur Friedrichstadt über den Riez hinweg seine Schritte lenkt, — dort, wo die Gasanstalt eigentlich am hellsten ihr Licht leuchten lassen sollte, — oder, was wir schon vor Jahr und Tag einmal hervorhoben, gar der verlängerten Bergstraße — dem West-end — seinen Besuch macht. — Dort hört fast-tisch die Gemüthlichkeit ganz auf, denn den traurigen Dellämpchen gleich, wie sie früher in den Küchen üblich waren, fristen dort die Hängelaternen ein wahrhaft beklagenswerthes Dasein. Man wähnt sich nach Betsche oder Blesfen versetzt, so gespenstisch dunkel und unheimlich stille wird dort die Promenade, und man prüft unwillkürlich mit geschärfter Aufmerksamkeit den Schritt

und die Art des Auftretens des uns im Rücken folgenden Wanderers, ungewiß, ob er in diesen Regionen ebenfalls auf Studien ausgeht, gleich uns, oder ob das Geschick ihm hier zu wohnen beschieden. — In der That beunruhigt uns der nahe, wuchtige Schritt eines Wanderers, dessen Schattenriß riesengroß im Nebel neben uns herschreitet; den starken Kopf über gebeugt, die rechte Hand mit einem tüchtigen Batel bewaffnet, macht er den Eindruck eines Mannes, der nicht nur drauf gefaßt ist, sich zu wehren, sondern unter Umständen auch anzugreifen, und wir verdoppeln unsern Schritt, um aus dieser gefährlichen Nähe zu kommen. — Aber der Verfolger hinter uns thut auch sein Möglichstes; seine Schritte werden schneller, sein Athem hastiger, er murmelt unverständliche Worte von „Finsterniß, gerade recht, glückliche Gegend, doppelte Steuern u. s. w.“, die uns das Blut erstarren machen. — Es ist kein Zweifel, wir sollen überfallen werden, und wollen unser Leben so theuer als möglich erkaufen. — Die zitternde Hand faßt nach dem Taschmesser, — die Noth macht zum Rieger — die Aufregung hat mit der Finsterniß den höchsten Grad erreicht, denn der letzte Rest von Schatten ist verschwunden, und nur die hastigen Schritte des Verfolgers tönen dicht hinter uns. Da haben wir einen großen, einen glücklichen Gedanken: — „der Lebensgefahr direkt ins Auge zu schauen.“ Ein Griff zu den Schweden, eine Schwenkung links um, und in der Brillantbeleuchtung eines einzigen Streichholzes stehen sich die beiden nächtlichen Wanderer gegenüber und lassen zwei von bleicher Furcht gleichmäßig angefränkelte Gesichter blicken;

sich erkennen und sich freudetrunken in die Arme sinken, war das Werk eines Augenblicks. — Es war nicht ein riesiger Strolch, der es auf unser Leben oder das Portemonnaie abgesehen hatte, — nein, es war unser alter Kollege vom Metier, der, von dem Genuße eines Schlummer-Seidels heimkehrend, sich zum Beziehen seines Winter-Quartiers anschickte, das er auch nach einigen Minuten in unserer Begleitung erreichte. — Hier erst gestand er uns, daß er von demselben Schauer geschüttelt worden, wie wir, und daß er in dem einsamen Spaziergänger vor sich eher einen verdächtigen Wesenbinder, als den harmlosen Wochen-plauderer vermuthet hätte. Die Moral von der Geschichte bleibt, abgesehen von dem scherzhaften qui pro quo jenes Abends, doch immer diese: Ist die Beleuchtung der Bergstraße, namentlich von Gütthler's Halle ab, eine ausreichende? Wir glauben — Nein. — Haben die Bewohner jener Gegend bis zum Forch'schen Etablissement weniger Ansprüche auf eine genügende Straßenbeleuchtung, als wir inmitten der Stadt? — Nein. — Müssen gleichen Pflichten nicht auch gleiche Rechte gegenüberstehen? — Unbedingt. — Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die immerhin noch stiefmütterliche Behandlung der Vorstädte nicht andauern darf, sondern daß ihnen die Wohlthaten aller kommunalen Einrichtungen, ohne Rücksicht auf den Stadtsäckel, unverkürzt zu Theil werden müssen. — Es soll hierbei nicht geleugnet werden, daß das Bestreben der Verwaltung nach dieser wünschenswerthen Gleichmäßigkeit hin gravitirt, — im Gegentheile, können die Leistungen der letzten Jahre nicht dankend genug hervorgehoben werden,

aber auf einzelne Ergänzungen der alten Bestimmungen, und insbesondere wird hinsichtlich des Stimmrechts in der Gemeinde die alte Ortsverfassung aufrecht gehalten. Nur wenn diese dunkel oder zweifelhaft ist, oder erhebliche (?) Mißverhältnisse zwischen Stimmrecht und Theilnahme an den Gemeindefragen bestehen, soll mit Zustimmung der Gemeinde oder durch Vorchrift der Regierung eine Abänderung möglich sein, aber auch wieder mit der Einschränkung, daß nur Grundstücksbesitzer berufen, ja daß selbst die kleineren Besitzer zu Kollektivstimmen verbunden werden können. Eine gewählte Gemeinde-Vertretung kann nur auf Antrag der Gemeinde eingeführt werden. Die Gemeinde-Aufgaben sind nach Ortsverfassung oder hergebrachter Gewohnheit zu erheben, und nur wo diese dunkel oder zu erheblichen (?) Mißverhältnissen führt, kann auf Antrag der Gemeinde oder Anweisung der Regierung eine Abänderung herbeigeführt werden. Die Bildung von Gesamtgemeinden ist an schwer zu überwindende Formen geknüpft.

Dies sind die Bestimmungen, welche die konservative Partei schuf, als ihr Einfluß die Maßnahmen der Regierung und die Beschlüsse sowohl des Herrenhauses als des Abgeordnetenhauses bestimmte. Eine freie Bewegung in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten, eine zeitgemäße Umwandlung der alten Verfassungen ist von der konservativen Partei nicht bloß nicht zugelassen, sondern möglichst schnell beseitigt.

Der Theil der Bevölkerung, welcher die Betheiligung der jetzigen Gemeindeverfassungen und ihrer veralteten, jede freie Bewegung und Selbstbestimmung hindernenden Formen, sowie die Abschaffung der Beeinflussung der Gemeinden durch die Verwaltungsorgane wünscht, wird eben so wissen, in welcher Partei er die hierfür geeigneten Vertreter zu suchen hat, wie dies der Theil der Bevölkerung wissen muß, welcher auch für die Zukunft die Erhaltung der jetzigen Gemeindeverhältnisse will.

Landsberg = Soldiner Wahlkreis.

Landsberg a. W., 2. Nov. Wir hatten neulich von den Mittheilungen, welche uns über die konservative Versammlung vom 26. d. M. gemacht wurden, nur diejenigen wiedergegeben, welche den Anspruch auf allgemeines Interesse hatten. Wenn wir heute noch hinzufügen, daß man sich u. A. dort auch gegenseitig beschuldigt haben soll, an Gründungen der letzten Jahre theilhaft gewesen zu sein, so geschieht dies nur, weil wir meinen, daß die Mittheilung im Inzerantentheil, um deren Aufnahme Febr. v. Schlottheim — Spitze heute dringend die Redaktion ersucht, sonst unsere Lesern nicht verständlich sein dürfte.

Vokal- und Kreis = Nachrichten.

— th — **Gartenbau = Verein.** Sitzung vom 15. Octbr. Vorsitzender Herr Laese. Eingangs der Sitzung erfolgten Mittheilungen aus dem Katalog Liebig — Dresden. Azaleen, Kamelien und Rhododendron sind besonders zahlreich vertreten. Als hervorragende Neuheiten verdienen unter den Azaleen „Flora“, unter den Rhododendron „Ludwig Leopold Liebig“ genannt zu werden. Hierauf wurde auf den Katalog Mey-Berlin aufmerksam gemacht. In ihm ist eine andere Seite gärtnerischer Thätigkeit vertreten. Samen aller Art, namentlich für die Landwirthschaft, sowie jede Sorte von Baumschul-Artikeln werden hier dargeboten. — Wie reichhaltig und eigenartig einzelne Familien unserer Flora unter der sorgfamen gärtnerischen Pflege sich gestalten, wurde ad oculos demonstrirt durch ein Bouquet, wel-

— aber wir halten die wirklich ungenügende Beleuchtung derangeführten Gegenben, trotz der dort herrschenden Dunkelheit, für eine brennende Frage, deren Erledigung ernstlich in Angriff genommen und mustergültig erledigt werden muß. — — — Denn was sollte aus der mit Spannung erwarteten, am 2. October cr., Abends 8 Uhr, im Vereins-Vokal stattfindenden General-Versammlung der „Grünen Schleife“ werden, wenn das Vereins-Vokal in den Vorstädten läge? — Da wir vermuthen dürfen, daß sich Tausende von Landsbergern zu diesem wichtigen Akte auf den Straßen einfänden, um beim Aufzuge der „Grünen Schleife“ die Honneurs zu machen, so könnte es bei mangelhafter Beleuchtung den Zuschauern nicht nur grün, sondern selbst blau vor den Augen werden, wenn es zur gemüthlichen Holzerei käme. — Wir empfehlen deshalb dem geehrten Vorstände, bei Zeiten, — jedenfalls aber schon bis zum 25. September cr., — für eine genügende Zahl Fackeln mit hoher polizeilicher Erlaubniß zu sorgen, und offeriren unsere eigenen Dienste in der Presse mit vollster Bereitwilligkeit für den Fall, daß es bei diesem Feste wiederum nicht an so reizenden anachronistischen Scherzen fehlt, als bei der Annonce vom letzten Donnerstag der Fall war. — Wir bitten, bei dem gänzlichen Mangel an Stoff, auch andere humoristische Vereinigungen, unser in eben demselben wohlwollenden Sinne zu gedenken; an unserer Dankbarkeit soll es nicht fehlen.

Das dritte Sinfonie-Concert

der hiesigen Theater-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Fritz Richter am 1. November ist im Ganzen

ches Herr Forch in der Versammlung vorlegte. Aus lauter Geschwistern, Kinder der altangesessenen Familie Fuchsa, war es zusammengelegt. Obgleich jedes Glied derselben die Familienähnlichkeit nicht verläugnen konnte, zeigte sich doch sowohl hinsichtlich der Gestalt, als auch der Farbe und Größe der Blumenkronen eine wunderbare Verschiedenheit; denn von den Miniaturkränzen unserer ältesten Sorten ging es hinauf bis zur microphylla cerbera mit ihren 7 Cm. großen Blumenkronen. Mit Recht wandte sich dieser Zusammenstellung die allgemeine Aufmerksamkeit zu. — Hierauf wurde ein längerer Artikel aus der Monatschrift des Vereins für Beförderung des Gartenbaues vorgelesen. Derselbe verbreitete sich über die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Gärtnerei. Er bot über Leben und Ernährung der Pflanzen, über die verschiedenen Arten der Düngemittel und deren besondere Wirkung und Anwendung auf jedem gärtnerischen Felde des Interessanten soviel dar, daß die Versammlung den Ausführungen mit reger Aufmerksamkeit folgte. — Durch den nun folgenden Aufsatz der „Frauendorfer Blätter“ wurde in klarer, allgemeinfählicher Weise dargelegt, welches Verfahren beim Düngen der Obstbäume anzuwenden sei. Auf diese verschiedenen Vorträge und Mittheilungen schloß sich mehrfach eine bald kürzere, bald längere Debatte an. — Es folgte nun die Verlosung von Syagintenzwiebeln in Töpfen, bei welcher jeder der Versammelten wenigstens ein Exemplar erhielt. Um diesen lieblichen Kindern, namentlich unserer winterlichen Zimmerflora, eine angemessene Pflege und ein gutes Gedeihen zu sichern, erfolgte auf Grund der Angaben von Benary-Erfurt eine Belehrung über eine regelrechte Behandlung derselben. — Schließlich kam noch ein Artikel der Berliner Blätter für Gärtnerei zum Vorlesen. Derselbe lenkte die Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Schmuckplätze der Stadt Berlin. Es geht daraus hervor, daß in jüngster Zeit die städtische Verwaltung, speziell die städtische Park- und Garten-Deputation, erhöhte Anstrengungen macht, um diesen Plätzen ein würdiges Aussehen, eine geschmackvolle Fierde zu verleihen. Als Beweis dafür wurde hingewiesen in erster Linie auf den Schillerplatz (Gendarmenmarkt), sodann auf die Einrichtung des Leipziger, Wilhelm- und Belle-Alliance-Platzes und auf diejenigen Plätze, welche einige Kirchen, namentlich die Jüdische und Michaelskirche umgeben. Mehrere der Anwesenden konnten diese Angaben aus eigener Anschauung als richtige bestätigen.

— r. Nach dem neuesten „Amtsblatt“ ist die Erlaubniß, in Dühringshof eine Apotheke anzulegen, dem Apotheker R. H. Kühner zu Jdunz erteilt worden.

— r. Die Herbst-Deichschau des Warthebruchs hat vom 16. bis zum 21. v. Mts. stattgefunden. In der am letztgenannten Tage unter Vorsitz des Regierungs-Assessors Meyer — Frankfurt a. O. abgehaltenen Sitzung des Deichamts ist nach dem „R.-Bl.“ der neue Deich-Inspcctor Ruhbaum — Sonnenburg eingeführt, und u. A. beschloffen worden: Die zur völligen Herstellung der noch nicht beseitigten Schäden noch nöthigen 6700 Mk. durch ein Darlehn aufzubringen, sowie den Erlaß einer Polizei-Verordnung, in Ergänzung der Baupolizei-Ordnungen, herbeizuführen, wonach Gebäude (die in der Nähe der Wälle aufzuführen) nur in einer Entfernung von 4 Metern vom Fuße des Walles errichtet werden dürfen.

— r. Die vielfach gehegte Vermuthung, daß die im Laufe dieses Jahres (9. März, 10. April, 11. Juni 10. Juli und 7. October) hier in der Lorenzendorfer Sechowerstraße stattgefundenen Scheunbrände nicht durch Zufall entstanden sind, ist in den letzten Wochen eine so allgemeine geworden, daß die Königliche

als ein sehr gelungenes zu bezeichnen. Das Programm desselben fuhte mit Ausnahme von 2 Piècen durchweg auf klassischem Boden, und die geistige Reproduktion desselben ließ uns wieder und immer wieder die von tiefem Kunstverständniß getragene vorzügliche Leitung des Dirigenten erkennen. Gewissenhafter Weise müssen wir bezüglich der technischen Reproduktion aber auch berichten, daß verschiedene Blase-Instrumente an einzelnen Stellen die wünschenswerthe Präcision beim Einziehen oder Aushalten des Tons vermissen ließen. Dies hätte unfers Grachtens bei sorgfältiger Vorbereitung des Töneinsatzes wohl an den meisten Stellen vermieden werden können, da dieselben von Musikverständigen nicht gerade unter die gefährlichsten Klippen gerechnet werden, deren Umschiffung stets als ein glücklicher Zufall gilt.

Dieses Lob und diese Mängel treffen vornehmlich die Ausführung der herrlichen, ewig jugendfrischen Duvertüre zum „Sommernachtsstraum“, in welcher uns Mendelssohn ein Stück Programm in edelster Form, wie wir sie unter Anderem auch in der Beethovenischen Pastoral-Sinfonie besitzen, geschaffen hat. Die geistige Wiedergabe derselben war eine ganz vorzügliche; trotz der schwachen Besetzung der Violinen Alles wohl nuancirt. Wer sah bei dem Geschwirr der Violinen und den wunderbaren Sprüngen der Flöten und Clarinetten nicht das neckische Treiben der Elfen im Geiste an sich vorüberziehen? — Leider trübte uns in den Schlusssätzen der verpatete Einsatz der einen Flöte und der etwas abschnappende Ton des Fagotts den gebahnten Genuß. Der reizende türkische Marsch aus der von Beethoven seiner Zeit zu dem Festspiele „die Ruinen von Athen“ zur Einweihung des aus der Asche erstandenen neuen Theaters zu Pesth componirten Musik, eine Fierde der Programme aller größeren Concertinstitute, machte den gewohnten erfrischenden Eindruck auf Alle, nur schien einem großen Theile der Zuhörer die Kürze, namentlich das Fehlen eines Trios aufzufallen. Diese Kürze ist aber durch den scenischen Vorgang, welchen die Musik begleiten soll, wie bei vielen Märschen, die nicht gerade einen großartigen, langausgedehnten Aufzug begleiten, geboten. Wir erinnern beispielsweise an die Märsche in den Opern „Fidelio“ und „der Wasserträger“.

Der zweite Theil des Concertes brachte uns die Duvertüre „Im Hochland“ von Niels Gade und das

Regierung unter dem 21. v. M. 100, der Magistrat unter dem 28. v. M. 150 Mark Belohnung ausgesetzt hat für Denjenigen, welcher die Urheber namhaft macht. Leider ist bis jetzt ein Erfolg nicht zu verzeichnen gewesen.

— r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung steht u. A. der Antrag auf weiteres Vorgehen in der Schlaht-haus-Angelegenheit; außerdem findet in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Ergänzungswahl von 4 und die durch Vermehrung der Bevölkerung gebotene Neuwahl eines städtischen Kreistags-Abgeordneten statt.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im October 1876.

- 1) Luftwärme R°: Mittel 8,12; 6 morgens 5,90; 2 mittags 11,07; 10 abends 7,38. Größtes Tagesmittel 14,40 den 13., kleinstes 1,80 den 20. Maximum 19,6 den 13. bei schwachem S., Minimum —1,6 den 21. bei lebhaftem N. Größter Unterschied während eines Tages 10° den 13. An 4 Tagen unter 0°.
- 2) Luftdruck: Bar. Lin. auf 0° reducirt: Mittel 337,11; Maximum 341,11 den 23. bei lebhaftem N. Minimum 329,95 den 1. bei schwachem SW.
- 3) Dunstdruck: Mittel 3,37; Maximum 5,70 den 14. Minimum 1,34 den 23.
- 4) Druck der trockenen Luft: Mittel 333,74.
- 5) Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 79; Maximum 100 den 8. und 9. Minimum 38 den 23.
- 6) Windrichtung von 3mal 31 Beobachtungen 3 N., 23 N.W., 11 D., 5 S.W., 4 S., 23 S.W., 13 W., 11 N.W. Mittel W. 27 1/2° N.
- 7) Windstärke: Mittel 1,4.
- 8) Bewölkung: Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, 3 heiter, 4 trübe, 6 ganz bedeckt.
- 9) Regen Par. Maß: 71,2 Kubzoll auf 1 Fuß, was einer Regenhöhe von 5,93 Lin. gleichkommt; bei S.W. 3,31, W. 0,73, N.W. 1,89. Maximum während eines Tages 3,54 den 1. früh vor 6 bei N.W. und S.W. Zahl der Tage mit Regen 8, mit Hagel 1, mit Nebel 5.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Wir haben neulich an dieser Stelle die Wahlergebnisse des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. nach Namen und Parteistellung der Abgeordneten wiedergegeben; das Hauptblatt hat sodann die Stärke der Parteien im neugewählten Hause mit genauen Biffern belegt. Unser Regierungs-Bezirk hat bekanntlich dazu beigetragen, die Altkonservativen (neu und deutsch) um 3 zu vermehren, während der Regierungs-Bezirk Potsdam nur 1 dieser Partei zugeführt hat. Dieses Ergebnis in der Provinz Brandenburg fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Vermehrung der genannten Partei überhaupt nur 5 beträgt; unsere Provinz hat darin Pommern nun wieder erreicht. Von 38 (früher 33) altkonservativen Abgeordneten gehören 11 (früher 11) der Provinz Pommern, 10 (früher 6) der Provinz Brandenburg an. Zu den 15 Landräthen des neuen Abgeordneten-Hauses stellt der Regierungs-Bezirk Frankfurt allein 3.

Güßtrin, 2. Novbr. Die Frist zur Vollendung und Inbetriebnahme der Eisenbahn von Briesen nach Frankfurt a. O., bezüglich des noch unvollendeten Theils dieser Eisenbahn von Lestchin nach Frankfurt a. O., ist bis zum Schlusse des Jahres 1877 verlängert. (Egbl.)

— Der Schauspieler und Regisseur Horst-Nichter, geboren zu Schönlanke am 25. Januar 1830, ist, wie eine Todesanzeige in Theaterblättern meldet, in der

sogenannte Clarinettenquintett von Mozart; beide Stücke wurden vortrefflich exekutirt, und wenn auch die genannte Duvertüre nicht von dem poetischen Dufte angehaucht ist als desselben Komponisten Duvertüre „Nachtlänge an Distan“, so hätte dieselbe doch eine wärmere Anerkennung Seitens der Zuhörer verdient, als es der Fall war.

Desto stürmischer war der Applaus nach den einzelnen Nummern des Mozart'schen Quintetts. Wer fühlte sich aber auch nicht bei den Tönen dieses Meisterwerks bis in den siebenten Himmel versetzt? Gibt es etwas Tiefempfundeneres als das herrliche Larghetto mit seinem Zwiegespräch zwischen Violine und Klarinette? Jeder Einzelne der Mitwirkenden leistete Tüchtiges, um uns das schöne Tongebilde in voller Klarheit vor die Seele zu führen; wenn wir aber der so vorzüglich ausgeführten Clarinettenpartie den Preis zuerkennen, so mögen die andern Herrn nicht uns, sondern den Meister Mozart selbst, der es nun einmal so angelegt hat, zur Rechenschaft ziehen.

Im dritten Theile war der uns bisher nur aus der Partitur bekannte erste Satz aus der Serenade von Joh. Brahms für uns von hervorragendem Interesse. Brahms, welcher tiefinnige Lieder komponirt und sich mit diesen beim musikalischen Publikum große Anerkennung verschafft hat, ist mit seinen größeren Compositionen weit über den letzten Beethoven'schen Standpunkt hinausgegangen, und namentlich wird ihm von den Konservativen unter den Musikern der Vorwurf zu großer Reflexion und zu geringer Unmittelbarkeit bei seinen Schöpfungen größeren Stils gemacht. Daher kommt es, daß seine Werke nicht sofort durchschlagen. Aber als einer der ersten jetzt lebenden Meister ist er allgemein anerkannt. Die Meisterschaft zeigte sich dann auch unleugbar in der uns vorgeführten Composition, deren treffliche Ausführung uns wenigstens einen großen Genuß gewährte hat. — Vor der den Schluß bildenden, in gewohnter Fartigkeit und Berve ausgeführten Oberon-Duvertüre bewährte sich Herr Schubert in dem Vortrage einer anprechenden Composition von Rummel über Motive aus Rossini's „Wilhelm Tell“ wieder als ausgezeichnete Virtuose auf dem Violoncello und erntete dafür, wenn auch keinen Blumenstrauß, doch stürmischen Beifall.

Nacht vom 19. zum 20. October zwischen Straußberg und hier durch einen Kurierzug überfahren und sofort getödtet worden. Beerdigt wurde derselbe am 22. October im Werder bei Straußberg. Der Verstorbenen fungirte im Mai d. J. als Oberregisseur des Schächerischen Interimstheaters in Posen.

Forst, 1. Novbr. Am Sonntag hat hierelbst die feierliche Einweihung der bereits vor zwei Monaten eröffneten und jetzt von ca. 100 Kindern besuchten Kleinkinderschule stattgefunden. (Forst. Wobl.)

Frankfurt a. O., 23. Octbr. Am 1. November 1876 werden in Pforten und Topper, in Verbindung mit den Orts-Postanstalten, Telegraphen-Vertriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet. (Amtsblatt.)

Friedeberg, 1. Novbr. Der Redaktion des Antlichen Friedeberger Kreisblattes ging vor einigen Tagen von Seiten des hiesigen Magistrats die schriftliche Mittheilung zu, daß für einen Vertreter der Presse ein besonderer Sitz mit Schreibgelegenheit im Stadtverordneten-Saale hergestell sei. — In demselben Blatt bittet der Rektor der dortigen Volksschulen, fortan keinem bettelnden Kinde eine Gabe reichen zu wollen, da das Betteln die Grundlage zum Lügen, Stehlen und schlimmen Dingen bilde.

Sorau, 2. Novbr. Das bei E. Hoene in Forst gedruckte und vor den Wahlen verbreitete Flugblatt „An die Urwähler des Sorau-Gubener Wahlbezirks“ ist von der Königl. Staats-Anwaltschaft hierelbst mit Beschlag belegt, und durch Beschluß der Königl. Kreisgerichts-Deputation ist diese Beschlagnahme aufrecht erhalten worden, weil der Inhalt des Flugblatts geeignet erscheint, in einer, den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung, nämlich die kleinen ländlichen Grundbesitzer gegen die Mitglieder der deutsch-konservativen Partei öffentlich aufzureizen. (Sor. Wobl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 30. October. Das Wahllokal in Zirk, in welchem die Abgeordneten für die Kreise Birnbaum und Samter gewählt werden, sucht keinesgleichen. Dasselbe befindet sich auf dem Bodenraume eines alten hölzernen, ausgefachten Speichers, der nur durch einige kleinere Dach-Lücken und Fenster in den Giebelseiten schwaches Licht erhält, und zu welchem eine schmale hölzerne Treppe führt. Dort drängten sich am 27. dieses Monats 3 bis 400 Menschen zusammen, und es war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, bei der Prüfung der Wahlverhandlungen die Meinung der Anwesenden über Gültigkeit oder Ungültigkeit einzelner Wahlmännerwahlen zu erforschen, und an den Wahlstisch zu gelangen, um dort seine Stimme abzugeben.

Es ist wohl selbstverständlich, daß es der Würde eines wichtigen politischen Aktes nicht entspricht, ein derartiges Wahllokal zu benutzen. Dasselbe ist aber außerdem im höchsten Grade feuergefährlich, weil der untere Raum mit Stroh und Heu ausgefüllt ist, und die geringste Unvorsichtigkeit mit Cigarren leicht ein entsetzliches Unglück herbeiführen kann. (Pos. Ztg.)

Schneidemühl, 1. November. Und wenn ein Schwindel noch so plump angelegt ist, es finden sich immer Einfältige genug, welche auf denselben hereinfallen — das ist ein alter Erfahrungssatz, der sich stets aufs Neue bewahrheitet zum Glück für Diejenigen, welche mit ihrem Witz auf die Dummheit Anderer ipsefuit. Diese Betrachtung drängte sich uns auf Angesichts zweier hier verbreiteten Plakate, in welchen die Inhaber von sogenannten Wanderlagern allen Ernstes dem Publikum versichern, daß jeder Käufer in der Höhe des ganzen Einkaufsbetrages von den Verkäufern (auf diese selbst) eine Anweisung erhält, deren Auszahlung „genau auf den Tag“ in der Schneidemühler Zeitung bekannt gemacht wird. Einer dieser „Wohlthäter“ der Schneidemühler überbietet sogar den andern dadurch,

daß er auf die voll zurückzahlenden Beträge noch 4 pCt. pro Anno draufzulegen verspricht. Die Zahl der Einfältigen, welche an diesen handgreiflichen Humbug anbeissen, soll, wie uns versichert wird, keine geringe sein, und gläubig harren sie auf den in der Schneidemühler Zeitung „genau bekannt zu machenden“ Rückzahlungstag, nachdem sie für gutes Geld Waaren von zweifelhaftem Werth eingetauscht haben. Daß der Rückzahlungstermin auf den Nimmermehrstag fällt, und daß die ausgegebene Anweisung nichts weiter ist, als ein glänzendes Zeugniß, das sich jeder Käufer über seine Dummheit ausstellen läßt, davon scheinen die biederen Leute nicht die leiseste Ahnung zu haben. — Jemandem zuzumuthen, daß er ernsthaft glauben solle, er werde von dem Verkäufer den Betrag eines Einkaufs jemals zurückerhalten, ist in der That eine so grobe Beleidigung, daß sie vor den Injurienrichter gebracht werden müßte. Ueber die Einfalt der Leute, welche desienungeachtet diesen starken Glauben hegen, könnte man daher schadenfroh lachen, wenn die Sache nicht auch ihre ernste Seite hätte, wenn jene Wanderlager, welche mit ihren Schundwaaren die Provinzialstädte überfluthen, nicht den orts-eingesessenen reellen Geschäftsleuten den empfindlichsten Schaden durch die unsaubere Konkurrenz zufügen würden. Wenn die Käufer auch hinterher zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie in ärgster Weise übers Ohr gehauen sind, daß die Waare, welche sie aus jenen ambulanten Lagern heimgebracht haben durch Appretur und sonstige Kunstgriffe aufgeputztes Schundzeug und doppelt über den Werth bezahlt ist, so bewahrt sie der erlittene Schaden zumeist doch nicht vor erneutem „Reinfall“, sobald von einem andern „Industriellen“ ein neuer Köder in veränderter Gestalt ausgeworfen wird. Doch selbst wenn der Geperelte sich vor fernerm Schaden hütet, so hat der heimische Kaufmann durch das ihm entgangene je eine Geschäft schon immerhin einen Verlust erlitten, den er schwer empfinden muß, sobald er sich bei mehreren Kunden wiederholt. (Tageblatt.)

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Blüher**, ältesten Tochter des früheren Apothekenbesizers, jetzigen Rentiers Herrn A. Blüher hier, erlaube ich mir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Cottbus, den 1. November 1876.
Gustav Otto, Apotheker.

Verkauf starker Pyramiden-Pappeln.
Am **Mittwoch den 8. Novbr. cr.** sollen die zwischen der Ruhburg und Seidlitz stehenden Pyramiden-Pappeln von 2 Uhr Nachmittags an meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verkauft werden.
Landsberg a. W., den 30. October 1876.
Der Magistrat.

Zu der Vorbesprechung
am **Donnerstag den 26. v. Mts.** in **der Krone zu Landsberg a. W.**
gehört noch, daß Otto Olagau schreibt: Die Hübner'sche Hypothekenbank resp. ihr Chef find bei den folgenden Gründungen betheilig:
Deutsch-Holländischer Bau-Verein in Berlin.
Grund-Kapital: 5 Millionen Thlr.
Cours 8 Brief.
Brauerei Friedrichshain.
Actien-Kapital: 1 Million Thlr.
Cours 40.
Bock-Brauerei in Berlin.
Grund-Kapital: 700 Tausend Thaler Cours 50.
Berliner Molkerei.
Actien-Kapital: 200 Tausend Thaler.
hat liquidirt.
Deutsch-Russischer Handels-Bank in Berlin.
Grund-Kapital: 3 Millionen Thaler.
hat liquidirt.
Allgemeine Depositen-Bank in Berlin.
Grund-Kapital: 5 Millionen Thaler.
hat liquidirt u. s. w.
Freiherr von Schlotheim.

Gute Aepfel
kauft und erbittet Offerten (Hc. 13679.)
Robert Schulz
in Senftenberg N.-L.

Für Damen!
Der erwartete große Posten **Sammet-Neste**
ist in vorzüglichen Qualitäten eingetroffen, und offerire ich dieselben in Stücken von 1 bis 4 Ellen zu dem enorm billigen Preise von 65 Pf. per $\frac{2}{3}$ Meter (Elle) an.
Gustav Bodihn, Markt 5.

Bitte zu beachten!
Ein geehrtes auswärtiges, sowie hiesiges Publikum erfinde, die Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags zum Photographiren zu benutzen. Für Kinderaufnahmen bitte nur helles Wetter zu wählen. Weihnachts-Arbeiten bitte rechtzeitig zu bestellen.

Alle Arten Rahme
halte stets vorrätzig zu den billigsten Preisen.
Photographisches Atelier
von **G. Seele**, Friedebergerstraße No. 4.

Ein Haus in der Vorstadt von Berlinchen N.-M.,
20 Jahre alt, 6 zwei- und dreifensterige, gut decorirte, heizbare Zimmer nebst Zubehör enthaltend, zwischen zwei dazu gehörigen Gärten annuthig gelegen, von der Veranda schöne Fernsicht über den See, mit Hofplatz, Auffahrt, Pumpe, Stallungen, soll unter sehr günstigen Bedingungen für 3200 Thlr. aus freier Hand verkauft werden. Brandkassenwerth 2200 Thlr. Hypotheken fest. Seiner gesunden Lage wegen geeignet für Pensionäre, Rentiers; seine 300 Fuß lange Straßenfront paßt auch zu einer Garten-Wirtschaft mit Regelpbahn, sowie zu jedem anderen industriellen Unternehmen.
Die nähere Adresse ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geschäfts-Verkauf.
Das **Material- und Kurz-Waaren-Geschäft** von **L. Mayen** in Zantoch ist wegen Todesfall zu verkaufen und sofort zu übernehmen.
Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Sterbewohnung zu Zantoch oder bei Herrn Dr. Banke in Landsberg a. W.

Mein bedeutendes Lager in **Muffen und Boas** halte bestens empfohlen.
W. Hellmund, 3. Poststraße 3.
Bestellungen und Reparaturen werden stets sauber und gut ausgeführt.
Höchst wichtig für Augenleidende!
Herrn Stroinski,

am Wäldchen No. 11 hier, öffentlichen und herzlichsten Dank für die in bereitwilliger und uneigennützigster Weise (ohne für seine Mühewaltung und verabreichten Medicamente etwas anzunehmen) übernommene Behandlung von 60 Knaben der Waisenanstalt, welche von der ägyptischen Augenkrankheit befallen waren, und in Zeit von 10 Wochen wieder vollständig hergestellt worden sind, nachdem 30 Knaben über Jahr und Tag hier vergeblich Hülfe gesucht und durch schmerzhaftes Beizen der Zustand statt sich zu bessern, verschlimmert hatte. Nach der Unterzuchung sämmtlicher 81 Waisenkneben durch Herrn Stroinski ist von dem Tage ab, wo die angeordneten Maßregeln ausgeführt, bei den übrigen Knaben eine weitere Ansteckung nicht erfolgt, und sind die Bewohner der Waisenanstalt von der gräßlichen Krankheit nunmehr vollständig befreit.

Breslau, den 30. September 1876.
Der Vorstand der kathol. Waisen-Anstalt zur heiligen Hedwig. (H. 22599)
F. Groeger.
Das beliebte Stroinski'sche Toiletten-Augenwasser, womit Hr. St. auch Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. persönlich mit bestem Erfolge behandelt hat, ist echt zu beziehen in Breslau in der Storch-Apotheke (G. Kuhlmann), Matthiasstraße 88 und von da in Landsberg a. W. durch Herrn **H. Liebelt**.

Da gegenwärtig **kein Zorf** von mir aus Nähnen abgegeben werden kann, liefere ich auf Bestellung aus meiner Remise.
Die Bestellungen bitte ich wie bekannt bei Herrn Sattlermeister Koberstein in der Wollstraße oder bei dem Kaufmann Herrn Hermann Jacoby, Dammstraße No. 68, zu machen.
Landsberg a. W., den 2. Novbr. 1876.
Friedr. Scheunert.

Vieler Fett-Büchlinge empfiehlt **Carl Klemm.**
Gerst = Stroh, sowie Gerstfack ist zu haben bei **F. W. Zernbach.**

Defen in weiß, couleurt und braun noch in großer Auswahl vorrätzig.
Kirstaedter, Ofenfabrikant, Dammstraße 61.
Als geübte Schneiderin in und außer dem Hause empfiehlt sich **Louise Härtel**, Baderstraße 3.
In einer anständigen Beamten-Familie finden 3 Pensionäre bei guter Kost, gesunder Wohnung mit separatem Eingang freundliche Aufnahme.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Echten Malz = Zucker gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt **Julius Wolff.**

Stuben = Vänser werden gefertigt bei **A. Daubitz**, Webermeister, Angerstraße 21b.

Es empfiehlt sich als geübte Schneiderin außer dem Hause mit Maschine **Elise Helmrich**, Baderstraße 13.

In meinem Geschäft ist ein Regenschirm stehen geblieben, und kann selbiger daselbst in Empfang genommen werden.
B. Roeseler.

Da mir vom 30. October bis zum 2. November d. J. aus Tagen 28, Königl. Oberförsterei Neuhaus, 26 Meter Kiefern-Reisig No. 22, 23, 24 bis 31 abgefahren sind, so ersuche ich Denjenigen, der dasselbe abgefahren hat, sich binnen 8 Tagen bei mir zu melden.
Frau Wittwe Trietz, Breitenbruch.

Warnung.
Hiermit warne ich Jedermann, meiner Ehefrau Louise, geb. Siewert, weder auf meinen Namen etwas zu borgen, noch zu verabfolgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.
Dähringshof, den 4. November 1876.
Robert Pilatschek.

Stockholz- Altensorge.

Am
Mittwoch den 8. Novbr. cr.,
von
Vormittags 9 Uhr ab,
werden in der Altenforger Forst, Sagen 6,
an Ort und Stelle
494 Raum = Meter
Stockholz

in 38 Kaveln zum Ausroden meistbietend
ausgegeben.
Landsberg a. W., den 26. Octbr. 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zur Konkursmasse der Frau Kauf-
mann Meyer, Anna, geb. Zimmer,
Firma: Carl Regier, gehörige Theater-
Actie No. 303 über 50 Thaler soll im hie-
sigen Gerichtsgebäude, Terminzimmer 20,
eine Treppe hoch, am

Donnerstag den 9. Novbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
meistbietend verkauft werden.

Landsberg a. W., den 31. Octbr. 1876.
Königl. Kreis = Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez. Eschner.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurs über das Vermögen
des Kaufmanns Carl Traugott Guth
zu Landsberg a. W. hat der Uhrmacher E.
Kuhn hier nachträglich eine Forderung von
29 Mark 87 Pf.

angemeldet. Der Termin zur Prüfung die-
ser Forderung ist auf
Donnerstag den 9. Nov. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Zim-
mer No. 20 eine Treppe hoch anberaumt,
wobin die Gläubiger, welche ihre Forde-
rungen angemeldet haben, in Kenntniss ge-
setzt werden.

Landsberg a. W., den 30. Octbr. 1876.
Königl. Kreis = Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez. Eschner.

Für Damen.

Das schönste, praktischste und liebends-
würdigste

Weihnachtsgeschenk

ist

Heuser's Nähtisch- Scheeren - Garnitur

aus Solinger Silberstahl (Silver
steel) enthaltend: Zugschneider, Na-
gel, Stick-, Knopflochscheere mit
Stellschraube und ein hochfeines
Trennmesser.

Preis für Garnitur: 4 Scheeren,
1 Messer in feinem Etui 5 M. Un-
entbehrlich für jeden Nähtisch.
Dauerhaft und unverwundlich bei
fleissigstem Gebrauch. Garantie
der Vorzüglichkeit durch eventuelle
franco Rücknahme. Depot für Deutsch-
land bei Wm. Heuser,

18, Rehmplatz, Aachen. Verkauft
der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen
Anerkennungsschreiben lasse eines
derselben folgen:

Em. Wohlgeboren ersuche um die
Gefälligkeit mir noch 4 Stück Näh-
tisch - Scheeren - Garnituren à
M. 5 gegen Nachnahme einzuliefern.
Respektvoll (Ober - Schlesien)
den 18. Oct. 1876. Emma Hüppe,
bei der verwitweten Prinzessin zu
Hohenlohe Ingelfingen.

Haus = Verkauf.

Das den Kaufmann Schröter'schen
Erben zu Friedeberg N.-M. gehörige,
in der besten Lage belegene massive Wohn-
haus, worin seit einer Reihe von Jahren
ein Materialwaaren- und Getreide-Geschäft
mit gutem Erfolg betrieben wird, steht
wegen Erbschaftsregulierung zum Verkauf,
und ist das Nähere zu erfahren in
Friedeberg N.-M. am Landeberger Thor
No. 94 beim

Gastwirth Schwieck.

Luftige Trockenböden
zur Wasche Eisenbahnstr. 8.



Frister & Rossmann- u. Clemens-Müller-

Näh - Maschinen,

in vorzüglicher Ausstattung zu herabgesetzten
Preisen, unter vortheilhaften Bedingungen, bei

Marie Schulz,

11. Wasserstraße 11.

Für Herren- u. Damenschneider
sowie für den Gebrauch an dem Näh-
tisch in der

Familie

ist eine gute Nähadel das unent-
behrlichste und wichtigste Instru-
ment.

Nachstehend verzeichnete Sorten
des Herrn Wm. Heuser in
Aachen haben auf der großen Welt-
ausstellung zu Philadelphia die Me-
daille erhalten. Gegen Einsendung
von 1 Mark in 2 Briefmarken liefert
franco zur Probe:

5 Briefe Superior Gold-Öhr-
Nadeln auf blau Tuch gestickt u. oder
7 Briefe Prima Gold-Öhr-Na-
deln nach Angabe der Nummern.
Nachbestellungen sind unaussprechlich!

Obige Nadeln haben die Eigen-
schaft, daß sie, ohne dicker als gewöh-
liche Nadeln zu sein, von der Mitte
aus nicht nur nach der Spitze, sondern
auch nach dem Deyre hin, allmählich
dünner werden, wodurch das Nähen
wesentlich erleichtert und die Nadeln
außerdem gegen Biegen und Brechen
ausdauernd geschützt werden.

W. Heuser, 18, Rehmplatz,
Aachen.

Rheinischer

Trauben-Brusthonig

allein edt mit beigedrucktem
Fabrikstempel, von
vielen Aerzten wie den Herren Sani-
tärath Dr. C. Rüst, Dr. Graefe,
Dr. Gesseltius, Dr. Lange u. s. w.
als bestes, angenehmes

sicherstes

Hustennittel

empfohlen; zu haben
in Landsberg a. W. bei
Gustav Heine, Nichtstraße 49.
Carl Klemm, am Markt 11.



Wegen Geschäftsaufgabe

Großer

Ausverkauf

von

Buz- und Weißwaaren

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen bei

M. Placzek,

Nichtstraße 69.

Cocos-Decken,

in Plüsch und Gitterfäçon,
empfang und empfiehlt

Franz Gross,

Nichtstraße.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert

Walter Mewes.

Ein fast neuer hochfeiner

Schuppen-Belz,

für große Personen passend, ist billig zu
verkaufen

Nichtstraße 47, im Laden.

Eiserne Ofen

empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Henke,

Markt No. 1.

Neue französische

Cath.-Pflaumen

in 4 Qualitäten empfing und empfiehlt

Carl Klemm.

Lebende

Sechte, Bleie,

Barsche u. Plöken u.

empfing und empfiehlt
billigst

A. Höhne.

Fritz Hinze's RESTAURANT.

Heute Sonnabend Abend

frische Wurst,

Münchberger Lager - Bier

vom Faß.

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabbow.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

frische Wurst

bei

G. Schulz,

Bergstraße 16.

Wintergarten.

(Im Saale.)

Sonntag den 5. November cr.

Nachmittags - Concert,

ausgeführt von der ganzen Theater-Kapelle,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

F. Richter.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Nach dem Concert auf Wunsch

Tanzfränzchen.

Krüger.

Morgen Sonntag

Tanz = Fränzchen.

Albert Sasse.

Nur mit Einlaßkarten versehene Per-
sonen haben Zutritt.

Preussischer Hof.

Morgen, sowie jeden Sonntag

Tanzvergüngen.

Otto Fiocati.

Kuhburg.

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen,
wozu ergebenst einladet

F. Bethin.

Pollychen.

Morgen Sonntag zur Einweihung meines
neu eingerichteten Gasthofes
„Zum deutschen Hause“

lade alle meine Freunde und Bekannte hier-
mit ergebenst ein
Für gute Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Carl Mahrke.

Vereins = Verband.

Mittwoch den 8. Novbr. cr.,

Abends 8 Uhr,

Actien - Theater

dritter Vortrag

des Wanderlehrers Julius Keller:
Produktion und Konsumtion.

Der Zutritt ist wiederum auch den
Frauen der Mitglieder gestattet.

Der Vorstand.

Grosses

Abend - Concert

im

Gesellschafts = Haus

morgen Sonntag den 5. November.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à 50 Pf.
Billets à 40 Pf. sind in der Cigarren-
Handlung von Herrn Rühle & Berge-
mann und in der Conditorei von Herrn
Radoch zu entnehmen.

Dem Concert wird sich ein

Tanzvergüngen

anschließen.

W. Freytag.

Weyrich's Salon.

Sonntag den 5. Novbr. cr., Nachmittag,

Grosses

CONCERT.

ausgeführt von der ganzen Kapelle d.s.
Stadt Musik - Direktor Herrn Freytag.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree à Person 25 Pf.
H. Weyrich.

Turner = Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr

in den Reichshallen

Versammlung.

Tagesordnung: Erledigung des § 14,
Antrag auf Beschaffung neuer Geräte.
Die Führerschaft.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 6. November cr.

Vergügtein.

Der Vorstand.

NB. Zum Abendessen

Schmorwurst mit Sauerkraut.

Landsberger

Actien - Theater.

Sonnabend den 4. November:

Familien = Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Zum ersten Male:

Medea.

Tragödie in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Preise der Plätze:

Logen 75 Pf. Mittelloge, 1. Rang und

1. Parquet à 50 Pf. Zweites Parquet

30 Pf. Schüler-Billets zum 1. Parquet 30 Pf.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag den 5. November:

Neu einstudiert:

Die Galloschen des Glücks.

Große Posse mit Gesang und Tanz in
3 Akten und 7 Bildern von E. Jacobson.
Musik von G. Lehnhardt.

1. Bild: Im Tempel des Glücks.

2. Bild: Hilfe in der Noth.

3. Bild: Im Genienhain.

4. Bild: Der Hochmuths - Tempel.

5. Bild: Wo der Pfeffer wächst.

6. Bild: Durchlaucht Lotte.

7. Bild: Das wahre Glück.

Montag den 6. November:

Zum ersten Male:

Ferréol.

Lebensbild in 4 Akten von Victorien Cardou.
Deutsch von R. Schelcher.
(Ganz neu! Größtes Sensationsstück
der Jetztzeit.)

In Vorbereitung: Der Frauen-Advoca-
tat. Die Augen der Liebe. Die Dani-
cheffs. Hohe Schule.
Albert Schirmer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. November. Aus dem Reichstage, 2. Novbr. Heute war der Reichstag endlich beschlußfähig und es konnte zur Wahl des Präsidiums geschritten werden. Das erste Strutinium ergab die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten v. Forckenbeck mit 216 von 218 Stimmen. Herr v. Forckenbeck nahm die Wahl mit einigen dankenden Worten an. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Freiherr v. Stauffenberg mit 189 Stimmen wiedergewählt; 25 Zettel waren unbeschrieben und einige Stimmen zerplitterten sich. Das Strutinium für den zweiten Vizepräsidenten ergab 118 Stimmen für den Abgeordneten Löwe und 89 Stimmen für den Abgeordneten Hänel, während einige andere Stimmen sich zerplitterten. Dr. Löwe lehnte die Wahl dankend ab. Es mußte also zu einem nochmaligen Strutinium geschritten werden. Dasselbe ergab 111 Stimmen für den Abgeordneten Hänel, 38 für den Abgeordneten v. Schwarze, 11 für den Abgeordneten Klotz, 5 für den Abgeordneten Graf Bethusy. 31 Zettel waren unbeschrieben, einige ungültig und einige zerplitterten sich. Abgeordneter Hänel dankte für das ihm geschenkte Vertrauen, lehnte indeß ebenfalls ab, worauf die Wahlhandlung auf morgen vertagt wurde.

Konstantinopel, 31. October. Der Waffenstillstand ist auf zwei Monate angenommen. Militär-Bevolmächtigte werden sich sofort auf den Kriegsschauplatz begeben, um die Demarkations-Linie zu bestimmen.

Der General-Gouverneur von Rußland hat nach Konstantinopel folgende Mittheilung gelangen lassen: „Deligrad ist Mittwoch von den türkischen Truppen genommen worden.“ Die 48stündige Frist, welche Rußland den Türken noch zum Siegen gelassen hat, wird von den Herren der Pforte in der That wacker ausgenutzt; wenn das so fortgeht, schwärmen ihre Vorposten noch eher vor den Thoren Belgrads als die Galgenfrist in Konstantinopel vollständig abgelaufen ist.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. October 1876 ab.

Landsberg = Berlin.		Berlin = Landsberg.	
Personenz.	1 u. 20 M. Mg.	Courierz.	1 u. 26 M. Mg.
Courierz.	3 „ 36 „ Mg.	Personenz.	2 „ 34 „ Mg.
Personenz.	5 „ 20 „ Mg.	Personenz.	10 „ 6 „ Mg.
Personenz.	2 „ 30 „ Nm.	Personenz.	12 „ 13 „ Nm.
Personenz.	5 „ 55 „ Ab.	Personenz.	9 „ 22 „ Ab.
Cüstrin = Frankfurt.		Frankfurt = Cüstrin.	
Personenz.	4 u. 36 M. Mg.	Personenz.	5 u. 50 M. Mg.
Gem. Zug	8 „ 48 „ Mg.	Gem. Zug	9 „ 22 „ Nm.
Gem. Zug	11 „ 14 „ Nm.	Gem. Zug	1 „ 47 „ Nm.
Gem. Zug	4 „ — „ Nm.	Personenz.	6 „ — „ Ab.
Gem. Zug	7 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug	10 „ — „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach		Ankunft von	
Berlinchen	4 u. 20 M. früh.	Berlinchen	12 u. 20 M. früh.
Schwiebus	4 „ 20 „ früh.	Berlinchen	9 „ 5 „ Nm.
Zielengig	4 „ 30 „ früh.	Meseritz	11 „ 10 „ Nm.
Berlinchen	2 „ — „ Nm.	Zielengig	11 „ 40 „ Ab.
Meseritz	3 „ 30 „ Nm.	Schwiebus	11 „ 45 „ Ab.

Vermischtes.

Liebesgaben — nach Serbien. Eine Anzahl Berliner Damen, meist den katholischen Kreisen der Bevölkerung angehörig, hatte vor einiger Zeit Geld und Kleidungsstücke nach Serbien zum Besten der dortigen Verwundeten gesandt. Vom General Tschernajeff ist nunmehr ein eigenhändiges Dankschreiben eingegangen, in welchem derselbe sich auf eine dahingehende Anfrage der Damen bereit erklärte, weitere Sendungen, namentlich von Winterkleidern entgegen zu nehmen. Die Damen beabsichtigen in Folge dessen, einen Aufruf zu erlassen, um auch andere Kreise für die genannten Zwecke heranzuziehen.

Höhere Kletter-Poesie. In der „Pos. Ztg.“ finden wir folgendes originelle „Wollsteiner Turnerlied“: 1) Welch ein Götterleben, Hoch am Neck zu schweben So in voller frischer Turnerlust! — Eine Riesenwelle Mit gehör'ger Schnelle Und zwei Zell wird höher gleich die Brust. — 2) So ein Dauerlaufen, Ohne zu verschlaufen, Macht die Lungen ganz erschrecklich weit; Wie viel kann man trinken, Wenn die Becher winken, Dann in einer kurzen Spanne Zeit. — 3) Welch ein Götterleben, Sich emporzuheben Auf den Barren mit allmächt'gem Schwung! Und vor allen Dingen, So recht lang zu springen, Gieb dem Unterleib Genußthung. — 4) Erst das Voltigiren, oft auf allen Bieren, 'S ist doch gar zu prächtig anzusehn. Wenn gleich langen Pappeln Sie an Leitern zappeln, Möchte man vor Lachen schier vergehn. — 5) Welch ein Götterleben, So die Beine heben, Wie ein Automat auf einem Fleck!

Wenn sie in den Ringen Sich zum Himmel schwingen, Nur die Nasen, Freunde eilig weg! — 6) Wer im freien Kampfe Ost am Wadenkrampfe Niederfiel auf's schöne Angesicht, Wer an Leitersprossen Kletterns Glück genossen, Der bekommt im Leben keine Sicht. — 7) Welch ein Götterleben, Hoch am Neck zu schweben, Wenn der Andre auf den Hacken sitzt. Sich wie Windeswehen Durch die Luft zu drehen, wie ein Fuchs, wenn eine Quarte sitzt. — 8) Könnt mir's wahrlich glauben, Solche Dinge rauben Selbst dem Stolzesten wohl Herz und Sinn; Und wie flinke Rädchen Dreh'n sich alle Mädchen Mit Euch fröhlich durch das Leben hin.

Alte und neue Uhren. In London findet gegenwärtig eine internationale Ausstellung wissenschaftlicher Apparate statt, und zwar nicht nur moderner, sondern auch alter und ältester Apparate, um die Fortschritte der Wissenschaften und des Erfindungsgeistes zur Anschauung zu bringen. Natürlich sind darunter auch Uhren. Die älteste ausgestellte Uhr ist eine Thurmuhre holländischer Abkunft aus dem Jahre 1348, welche auf Dover Castle fünf Jahrhunderte lang gegangen ist. Das Werk ist ganz aus Schmiede-Eisen ohne Pendel, wird durch ein niedergehendes Gewicht getrieben und hat ein Chappement, das jedd Sekunde durch eine horizontale Schwingstange oder Unruhe ausgelöst wird. Es ist interessant — schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ — den correcten Gang dieser Reliquie mit den neuesten daneben aufgestellten großen Uhren zu vergleichen. Von den ältesten bis zu den neuesten Uhren ist ein Riesenschritt. Dent's Pendeluhr corrigirt ihre Geschwindigkeitsfehler, die aus den Barometer-Schwankungen entstehen, und die Normaluhr des Generalpostoffice in London illustriert die Methode, wie allen Postämtern Großbritanniens die genaue Greenwich-Zeit übermittelt wird, außerdem giebt sie jeden Mittag durch eine Explosion von Schießbaumwolle den Moment an, wenn es in Greenwich 1 Uhr ist. Von Ritchie in Edinburgh sind vier Uhren, zum Theil ohne Zifferblatt und Gehäuse, ausgestellt, um zu zeigen, wie man nach seinem Systeme Uhren durch Electricität controliren kann. Die Instrumente, welche die Zeit automatisch registriren, die Chronographen, dienen entweder zu astronomischen Zwecken, namentlich um die Passagezeit eines Sternes an den Drähten eines feststehenden Instrumentes vorbei anzuzeigen, oder zu Zwecken der Ballistik.

Aufruf zur Begründung einer Blinden-Colonie.

Die nunmehr schon während 14 Jahren von uns geübte Fürsorge für arme Blinde hat uns die Ueberzeugung gewährt, daß vieler Noth Abhülfe und Milderung verschafft werden kann durch Begründung und Unterhaltung einer **Blinden-Colonie**, wie solche an dem Orte bereits seit vielen Jahren segensreich besteht. Der Direktor der Königl. Blinden-Anstalt hier selbst, Kössner, hat die Nothwendigkeit solcher Einrichtung in neuester Zeit deuthchlich überzeugend nachgewiesen. Wir beabsichtigen dies jetzt zur That werden zu lassen durch Einrichtung eines Gebäudes, in welchem zunächst zwei verheirathete blinde Stuhl- oder Korbflechter und von diesen wiederum 2-3 blinde Stuhl- oder Korbflechter in Verpflegung und Beschäftigung genommen werden sollen — eine Einrichtung, welche nach den vielfachen Erfahrungen des mitunterzeichneten Kössner den Eigenthümlichkeiten der Blinden in ganz besonderer Weise entspricht. Das Areal zu diesem Gebäude, mit allen benötigten Einrichtungen: wie Stallräumen, Brunnen, Seilerbahn u. s. w., sowie zur eventuellen Vermehrung der Gebäude, hat uns unser Mitbürger Herr Delsner in gesunder, freundlicher Lage, in nächster Nähe von Königs-Wusterhausen, bereits freundlichst überlassen. Nach dem Bauprojecte und Kostenaufschlage für Ausföhrung, innere Einrichtung und dauernde Unterhaltung bedürfen wir aber dazu einer Summe von 5-6000 Thln. Jeder der ein Herz hat für die Noth der armen Blinden und die Mittel besitzt, uns zur Ueberwindung derselben behülflich sein zu können, wird von uns ebenso dringend als freundlich und ergebenst ersucht, unserm Schatzmeister **A. Reimann**, Königgräzerstraße 100, oder einem andern der Unterzeichneten einen Beitrag zur Ausföhrung der Blinden-Colonie recht bald gefälligst zugehen zu lassen, damit der Bau alsbald noch in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden kann. Das Bewußtsein, den armen Blinden dadurch Beruhigung wegen Wohnung, Kleidung und Unterhalt, ärztliche und geistliche Pflege, Unterhaltung, Erbauung, Erholung und insbesondere Gelegenheit zu nützlicher

und erfreulicher Beschäftigung verschafft zu haben, wird Jeden für seinen Beitrag reichlich lohnen; unsere Berechnung aber jedem Beitragenden offen gelegt werden und Rechenschaft ablegen für die getreuliche und zweckmäßige Verwendung der geleisteten Beiträge.

Berlin, den 9. Februar 1875.
Dr. Brückner, General-Superintendent, Probststraße 7.
H. Vohle, Kgl. Assessor und Stadtrath a. D., Bernburgerstraße 14. Graf von und zu Glogowstein, Kammerherr, Moonstr. 7. Baron Ungern-Sternberg, Ingenieur, Müllerstraße 171a. Dr. Kleinert, Konfessionalsrath, Prediger, Krausenstr. 34. Dr. Friedländer, Geheimrath, Burgstr. 19. Kössner, Direktor des Kgl. Blinden-Instituts, Wilhelmstr. 139. Bollgold, Commerzienrath, Kommandantenstr. 14. Hausig, Prediger, Königgräzerstr. 55. Otto Reubaus, Rentier, Charlottenburg, Leibnizstr. 9. Fr. Kister, Hoflieferant, Schloßfreiheit 5. Dr. Michaelis, Professor, Louisenstraße 51. Oldenberg, Prediger, Genthinerstr. 38. Rev. G. Palmer Davies, Direktor der Britischen Bibel-Gesellschaft, Wilhelmstr. 33. A. Reimann, Rentier, Königgräzerstr. 100.

Au Beiträgen sind bis jetzt eingegangen: Unge-nannt 3 M. 50 Pf., Stadtrath Köstel 10 M., Gebr. Groß 10 M., W. N. Pick 10 M., Summa 33 M. 50 Pf. Fernere Beiträge nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.
Die Red. des Neumärk. Wochenblatts.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unberdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Leishucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döds, Dr. Are, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingelant.

Abgefürzter Auszug aus 80.000 Certificaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer fette Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière verschacht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifellen Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unberdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. M. 1,80 Pf., 1 Pfd. M. 3,50 Pf., 2 Pfd. M. 5,70 Pf., 12 Pfd. M. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolaté 12 Tassen M. 1,80 Pf., 24 Tassen M. 3,50 Pf., 48 Tassen M. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. M. 3,50 Pf., 2 Pfd. M. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessehandlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 45. 1876.

Ein Duell.

Erzählung von Dräger-Manfred.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er verlangte, daß sein Bruder ihn in den Stand setze, entweder eine glänzende militärische Carrière zu machen oder als braver Soldat auf dem Felde der Ehre zu sterben; daß er seine Schulden bezahle, ihn mit dem nöthigen Gelde versehe, um nach Amerika zu gehen, damit er Washington auffuchen könne — nicht als der erste und nicht als der einzige, der dies thue. — Dieser Vorschlag hatte Royan's ganzen Beifall, beide Brüder fanden ihre herztliche Heiterkeit wieder und man entschied sich für eine baldige Abreise. Als Frau v. Royan den Entschluß ihres Schwagers erfuhr, widersetzte sie sich aus allen Kräften; sie fühlte für den Bruder ihres Gatten wahre Freundschaft und betrachtete ihn als den Helden, die Stütze und den Vertheidiger der Familie. Man hatte viele Mühe, sie in eine Sache einwilligen zu sehen, die sie eigentlich nur mittelbar berührte, und worin man diese Schwierigkeiten von ihrer Seite gar nicht vermuthet hatte.

Die Abreise des Schwagers wurde indessen doch beschlossen und eben heute sollte sie stattfinden. Glücklicherweise befanden sich Herr und Frau v. Royan gestern in Gesellschaft. Der Auswanderer war allein zu Hause geblieben und zwar in dem Salon seines Bruders, wo er noch einige Abschiedsbriefe schrieb, als mit einem Male die Thüre aufging und ein Fremder eintrat. Dieser war ein Mann von etwa dreißig Jahren und gefälligem Aeußern, obwohl auf seinen Zügen eine unruhige Traurigkeit lag, die seinem Wesen etwas Düsteres, ja Abstoßendes aufprägte. Er trug elegante Kleidung, aber sein Auftreten zeigte so viel Entschiedenheit und Selbstgefühl, daß der künftige Mitkämpfer Washington's sich dadurch unangenehm berührt fühlte. Der Fremde grüßte leichtthin, bemächtigte sich eines Stuhles und nahm ohne Weiteres Platz. Herr v. Royan legte kalt die Feder bei Seite, streckte die Beine aus, kreuzte die Arme und erwartete das Kommen.

„Ich habe also die Ehre mit Herrn v. Royan zu sprechen?“ begann der Unbekannte mit einem fast verächtlichen Blicke.

„Mit ihm selbst!“ entgegnete Royan mit einer Miene, an der man die Lust merkte, den Andern zum Fenster hinauszurwerfen.

„Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen.“

„Stummes Verneigen.“

„Sie haben mir — meine Frau entführt!“ rief der Fremde.

„Möglich,“ antwortete Royan sehr gleichgiltig; ich habe gar oft Postkassen mit Frauen bestiegen, die Andern gehörten; leicht möglich, daß unter dieser Zahl ...“

„Es handelt sich hier um keinen Scherz. Denkbar ist's sogar, daß Sie in vorliegendem Falle bis zu einem gewissen Punkte ganz unschuldig sind; nichtsdestoweniger komme ich aber doch, meine Frau von Ihnen zurückzufordern.“

„Ihre Frau? Ja so! Aber verständigen wir uns einmal. Ich habe Ihnen schon erklärt, daß ich mehrere entführt, welche meinen Sie denn?“

Der Unbekannte sah Herrn v. Royan erstaunt an; er hatte ohne Zweifel erwartet, einen ernstern Gegner zu finden; er erhob sich und schritt ein paar Mal durch das Zimmer.

„Nun,“ wiederholte Royan, von welcher Frau sprechen Sie? und wer sind Sie eigentlich, mein Herr?“

„Von der meinigen und zugleich von der Ihrigen. Ich bin Nigremont, der Gemahl der Frau v. Nigremont, die Sie geheirathet haben ...“

Bei diesen Worten begriff Royan, der die Geschichte seiner Schwägerin genau kannte, augenblicklich, daß er hier für einen Andern gehalten werde und daß ein gräßliches Unglück seinen Bruder bedrohe. Nur zwei Fälle waren hier denkbar: entweder ein Wahnsinniger stand vor ihm, dem Tollhaus entsprungen, oder der erste Gatte seiner Schwägerin war wirklich noch am Leben, und dann, welche Reihe ärgerlicher Folgen! Was wurde aus dem Glücke seines Bruders und seiner lieben Frau? und welches Loos traf die unglücklichen Kinder? — Der jüngere Royan, Excellenz, ist leichtsinnig, verschwenderisch, ein

Taugenichts; aber er hat das Herz auf dem rechten Fleck, ist dankbar und liebt seinen Bruder von ganzer Seele, so daß er sich verpflichtet fühlt, ihn überall zu vertreten und zu vertheidigen. Er dankte also dem Himmel, daß Nigremont ihn für den Andern hielt und that Alles, ihn in diesem Irrthum zu bestärken. Er änderte daher sogleich seine ausgelassene Miene, schien betreten, erhob die Augen nach oben und rief gleichsam erschreckt: „Sie wären der Gemahl meiner Frau? Sie Herr v. Nigremont, der vor sieben Jahren gestorben?“ — Nigremont, denn er war es wirklich, bemerkte sogleich die Veränderung und freute sich des Eindrucks seiner Worte.

„Meine arme Frau!“ fuhr Royan fort, indem er sein Angesicht verhüllte und sich weinend stellte, „meine armen Kinder! Aber ich heirathete ja Frau v. Nigremont ganz öffentlich, denn sie war frei; der Todenschein ihres ersten Mannes wurde gerichtlich anerkannt; er liegt noch unter meinen Papieren. Verzeihen Sie daher, wenn ich zweifle, daß Sie Herr v. Nigremont sind.“

„Es wird mir ein Leichtes sein, meine Identität zu beweisen, meine Familie und meine Freunde werden mich erkennen; ich werde die einfache Geschichte des Todtenaktes, den Sie immerhin in Ihrem Bulle haben mögen, aufklären, und wenn erst mein Person außer allen Zweifel gestellt ist, wird mir auch mein Recht werden. Ich werde mich an die Gerichte wenden, und je mehr Aufsehen die Sache erregt, desto sicherer bin ich, zu siegen. Aber Ihnen wird dieses Aufsehen jedenfalls schaden. Sie haben Kinder, und im Interesse dieser und in Ihrem eigenen, dachte ich, sei es gerathener, daß wir uns verständigen und bloß dasjenige dem Gerichte überlassen, was wir ihm nicht entziehen können. Darum kam ich zu Ihnen, wiewohl im überlegenen Gefühl meines Rechts und der Wahrheit.“

„Aber Sie werden mir doch erlauben,“ schaltete Royan ein, „einige Angaben oder Beweise über den merkwürdigen Hergang zu verlangen, wie ein längst Verstorbener plötzlich wieder in's Leben gelangt, um seine Frau von mir zurückzufordern?“

„Sehr gerne; ich finde es so natürlich, daß Sie diese Geschichte erfahren, als daß ich Ihnen dieselbe mitzutheilen verpflichtet bin. Ach, wenn ich nur einen Augenblick meine Frau, das heißt die Ihre, sehen könnte: sie würde sich wohl nicht lange besinnen, mich wieder zu erkennen.“ —

„Aber eben das war es, was Royan um jeden Preis vermeiden wollte; denn er zitterte, daß Bruder und Schwägerin jeden Augenblick heimkehren könnten. Er bedeutete Herrn v. Nigremont, daß das Gemach, wo sie sich befinden, zu einer vertraulichen Mittheilung nicht gut geeignet sei, indem es jedem Eintretenden offen stehe; bat ihn, in ein anderes zu treten, und führte ihn nun in sein eigenes. Die Dienerschaft erhielt Befehl, dort Niemand einzulassen, und tren seinem eingeleiteten Plane, fügte er sanft beschwichtigend hinzu:

„Sie begreifen wohl, daß meine Frau Ihr plötzliches Wiedererscheinen nicht ohne große Gemüthsbewegung aufnehmen kann; übrigens ist sie auf dem Lande und wenn ich Ihnen dieselbe auch ohne alle Rücksicht vorführen wollte, ich bin es vor morgen Abend nicht im Stande, da sie abwesend ist.“

Nigremont war durch diese Erklärung und durch die sichtbare Verwirrung, die sein bloßes Erscheinen hier hervorbrachte, zufrieden gestellt und begann nun die Mittheilung seiner Abenteuer.

„Ich war immer reich und trotz der Kosten, die mir das Leben in den letzten sieben Jahren verursacht, bin ich es noch. Ich zählte fünfundsiebzig Jahre, als meine Familie, deren letzter Zweig ich bin, in mich drang, mich zu vermählen, damit unser Name nicht erlösche. Lange widerstand ich, als aber die liebevolle Gemüthsart immer zudringlicher wurde, und mein Vater endlich mich zu enternen drohte, gehorchte ich. Ich heirathete Ihre Frau und zwar in einem Augenblick, wo die Drohungen meines Vaters bald gefahrlos werden sollten, indem er wenige Wochen darauf starb. Ich betrachtete mich damals, offen gestanden, für den unglücklichsten Menschen der Welt, weil ich an ein Kind von sechzehn Jahren gebunden war, das ich nicht liebte, um das mich zu kümmern ich nicht der Mühe werth fand, und ich dachte an nichts lebhafter, als mich von diesem aufgezwungenen Joche

zu befreien. Meine Frau war angenehm, sogar schön; ich wollte nichts von ihr wissen, meine Stunde war noch nicht gekommen. Sie besaß, wie man mir sagte, tausend treffliche Eigenschaften; das rührte mich wenig, denn ich wußte noch nicht, wie ein sanfter und anschniegender Frauencharakter das Glück eines Mannes gründen kann. Ich war Herr eines ansehnlichen Vermögens, das mir nun Niemand mehr entziehen konnte, und sorgte um nichts weniger als um Erben. Mein Entschluß war bald gefaßt, ich verließ meine Frau und durchzog Italien, mehr um mein Haus zu fliehen, als um zu reisen; nachdem ich Savoyen verlassen, begab ich mich nach Piemont, ließ Rom, Florenz und Mailand unbefucht, bloß um Turin kennen zu lernen und ein nicht weit davon gelegenes Dörfchen, Settimo genannt, wo ich fünf

Jahre verbrachte. Ehe ich jedoch dahin zog, lebte ich zu Turin in dem Hause einer jungen Wittwe, durch welche meine Frau und meine Flucht hinreichend gerächt wurde. Lucia v. Roberbella — so hieß die Dame — stand in meinem Alter, befand sich also in der Phase, wo die italienische Schönheit den Gipfelpunkt ihrer Blüthe erreicht; feurig und leidenschaftlich, wie alle Frauen jenes Landes, flößte sie mir bald eine rasche und heftige Neigung ein. Erst spielte sie mit meiner Liebe, bald theilte sie dieselbe; sie war wohlhabend, frei und von einer angesehenen piemontesischen Familie und verlangte, was wohl jede an ihrer Stelle verlangt hätte: daß ich ihr zum Beweise der Aufrichtigkeit meiner Gefühle meine Hand reiche. Nun hieß es gestehen, daß ich verheirathet sei. Ich mochte nun beifügen, daß ich dazu gezwungen worden, daß



Steinadler auf ein Reh stoßend. (S. 180.)

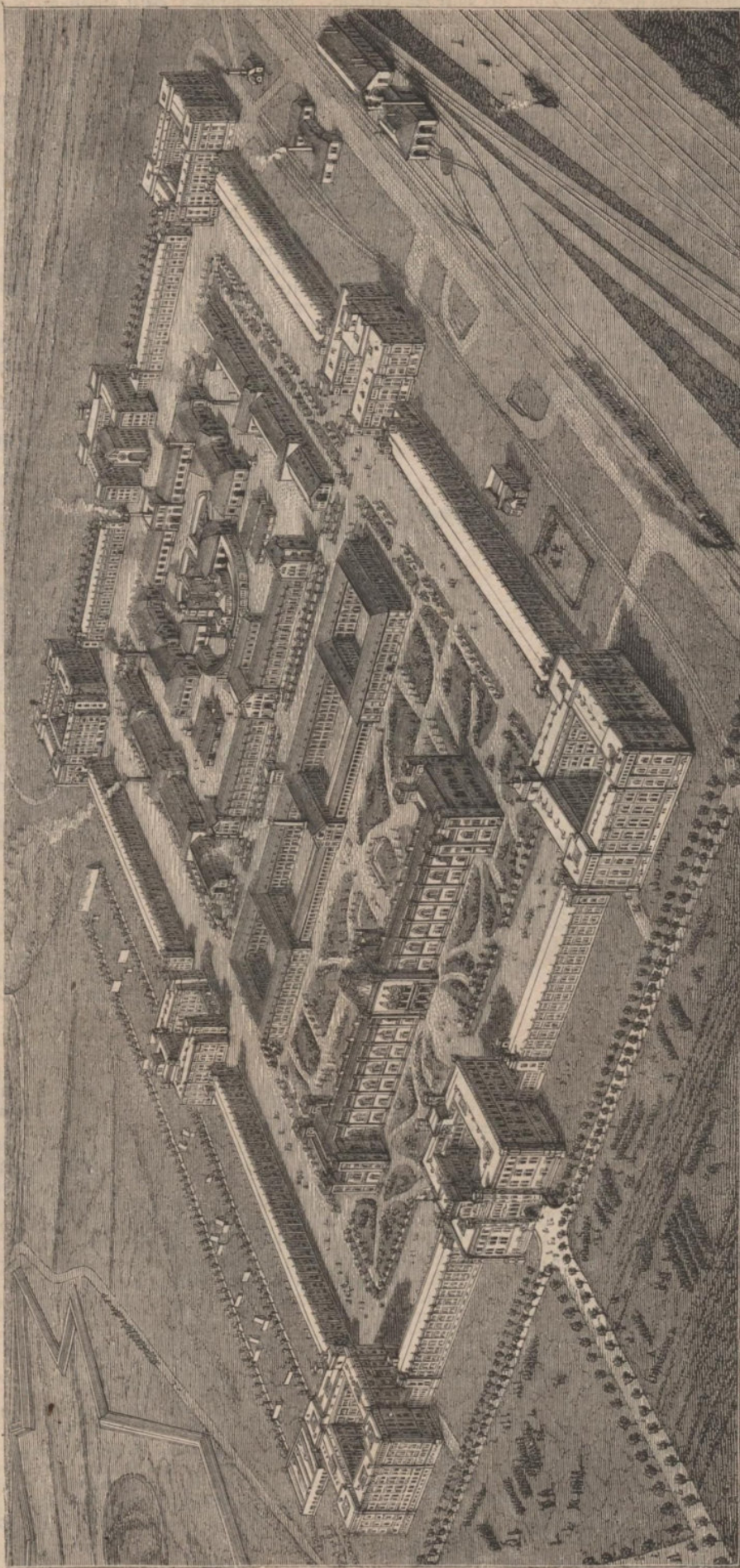
ich nur darum nach Turin gekommen, um meine Frau zu fliehen; sobald Lucia vernommen, daß meine Frau jung und schön sei, erklärte sie mit Festigkeit, daß sie nimmermehr die Wünsche eines Mannes erhören werde, dem es über kurz oder lang einfallen könnte, zu seiner Frau zurückzukehren. Nicht Jugend, nicht Schen vor dem Laster ließ sie so sprechen, sondern Eifersucht und Eitelkeit: denn sie war älter als meine Frau und fürchtete die Folgen hievon. Sie wollte mich auch, wenn meine Leidenschaft erlöschte, unauslösbar an sich fesseln, wenigstens so, daß an eine Heimkehr für mich nicht zu denken wäre. Ich gestehe zu meiner Beschämung, daß ich dieselben Wünsche hegte, daß ich meine Heimath verwünschte, und daß durch Lucia's Widerstand meine Liebe zu immer glühenderen Flammen angefacht wurde. Als ich sie eines Tages fragte, ob sie kein Mittel wisse, das uns im Wege

stehende Hinderniß zu beseitigen, meinte sie: 'Ich muß erstaunen, daß die Liebe, welcher Sie mich stündlich versichern, Ihnen das einzige geeignete Mittel noch nicht eingegeben hat. Ihr Vermögen ist von dem Ihrer Frau getrennt und die Verhältnisse sind so, daß Sie es überall hin nach sich ziehen können, nicht wahr? Sie lieben mich, sagen Sie, Sie wollen mir Ihr ganzes Leben widmen, mit mir in dem Lande leben und sterben, wo ich geboren wurde: wohlan! so sterben Sie jetzt für Frankreich, für Ihre Frau, für Ihre Familie. Das ist nichts Neues, diese List ist eine alte und Sie wären gewiß nicht der Erste, der sich ihrer bedient. Es ist keine Unmöglichkeit, die ich von Ihnen verlange, aber diesen Beweis, daß Sie mir wirklich und ganz gehören wollen, fordere ich.' — Ich hätte für dieses Weib noch mehr gethan und war daher bald entschlossen. Wir überlegten, wie wir die Leute

in Turin am leichtesten täuschen könnten. Ich war sehr wenig bekannt, und mein Tod sollte weder Gerede noch Nachforschungen erzeugen; ich wohnte übrigens in Lucia's Hause und dadurch wurde das Vorhaben viel leichter, als wir dachten. Ich ordnete meine Angelegenheiten, klagte häufig über meine schlechte Gesundheit, und als ich bereit war, diese Welt zu verlassen, und nicht mehr so viel vorfindlich war, wofür sich meine etwaigen Erben hätten Trauerkleider kaufen können, ließ ich einen Arzt rufen. Diese Herren lassen sich in Piemont eben so leicht als in Frankreich täuschen; ich klagte über allgemeine Herabstimmung der Nerven, über grenzenlose Schwäche, die offenbar Folge eines früheren schlecht behandelten Uebels sei, welches jetzt mein Leben bedrohe. Die Krankheit währte lange; ich wurde zu öfteren Malen mit meinen Ärzten unzufrieden und wechselte sie, jammerte ewig über die Last des Lebens und zeigte keine Hoffnung, zu genesen. Endlich einer Wissenschaft überdrüssig, die mir keine Linderung gewähre, verabschiedete ich alle Heilkünstler, um wenigstens ungestört zu sterben, was auch gar bald geschah — es hieß also, ich sei in einer Nacht unter den Hülfeleistungen der Signora Roberbella und eines ihrer Diener verschieden. Das Uebrige kümmerte mich nicht, denn die Geliebte sorgte dafür; ihr gelang es leicht, einen leeren Sarg beerdigen zu lassen, die gerichtliche Beglaubigung meines Todes zu erwirken und diese nach Frankreich abgehen zu lassen. Ich reiste indessen heimlich von Turin nach Settimo ab, wo Lucia ein Ländgut besaß, änderte meinen Namen, gab mich für einen brabantischen Edelmann und entfernten Verwandten der Besitzerin aus und erwartete die Geliebte. Es währte lange bis sie kam, und als sie erschien, hatte ich neue Zweifel und Weigerungen zu bekämpfen. Ich war todt, aber es stand nur bei mir, wieder in's Leben zurückzukehren; es lag nicht in ihrem Wunsche, sich mit mir, als dem Träger eines falschen Namens, zu vermählen, sie wollte nun meine Frau neu verheirathet wissen. Sie liebte mich indessen; einer Leidenschaft, wie die meine war, mußten Zugeständnisse gemacht werden, und endlich vertraute Lucia, trotz ihrer stillen Besorgnisse, doch ein wenig der Macht ihrer Schönheit. Sie gab nach, und länger als ein Jahr bot sie Alles auf, was ein Weib an Liebe und Aufmerksamkeit auswenden kann, um die Flamme ihres Anbeters zu verstärken. Endlich erfuhr

sie auch, daß Frau v. Nigremont sich wieder vermählt habe, und nun, meines Besitzes und meiner Treue sicher, fing sie an, die Zurückgezogenheit, in der wir lebten, unbehaglich, ja langweilig zu finden; ich hinwieder, ohne in meiner Liebe erkaltet zu sein, verspürte ein peinliches Gefühl, wenn ich meine Frau in eines Anderen Besitz dachte. Hätte ich es über mich vermocht, die Bande zu zerreißen, die mich an Lucia fesselten, ich wäre nach Paris geeilt, und hätte meine Frau von Ihnen, mein Herr, zurückgefordert; doch liebte ich die Italienerin noch zu sehr, um sie zu verlassen, und an Frau v. Nigremont mahnte mich damals nur ein Gefühl der verletzten Eigenliebe. Bald wurde es noch ärger, denn als ich sah, daß die Leidenschaft Lucia's nachließ, wuchs die meine nur um so mehr; ich wurde eifersüchtig, argwöhnisch und belauschte jeden Schritt dieses Weibes, welches damals vielleicht schon das äußerste Mittel bereute, wodurch es mich an sich gefesselt hatte. Sie wissen, daß die Eifersucht in Italien oft blutige Scenen schafft und daß Dolch oder Gift oft ihre Katastrophen herbeiführt. Ich war in diesem Punkte ganz Italiener geworden, und so kam es, daß ich in einem Anfall argwöhnischer Wuth Lucien mit einem tragischen Entschlusse bedrohte. Ihr mußte diese Drohung um so wahrscheinlicher dünken, als sie selbst, betrogen oder verschmäht, auf dieselbe Art gehandelt haben würde ... Sie erbehte im Innersten, und von diesem Augenblicke an gestaltete sich unser Leben auf der einen Seite zum ewigen Verdacht, auf der anderen zur ewigen Verstellung; es handelte sich nicht mehr um Liebe, sondern um Ausspähung und Angst, der Eine bot Alles auf, um nicht betrogen zu werden, die Andere, um unbemerkt hintergehen zu können; und es ist nicht zu leugnen, daß in diesen zweierlei Bestrebungen die Frauen, zumal die italienischen, weit geschickter sind als wir Männer. Ich hatte Nebenbuhler, deren Existenz ich nicht einmal ahnte, und obwohl wir in Settimo ganz abgeschieden zu leben schienen, so täuschte doch Lucia meine Wachsamkeit und Eifersucht auf die schmachlichste Weise. Als sie endlich meiner Gegenwart und ihres Betrügens müde war, reiste sie heimlich nach Turin, das sie bald verließ, um nach Rom zu gehen, wohin sie ein neuer Liebeshandel zog, und bemerkte mir in einem zurückgelassenen Briefe: daß ich gar keine Gefahr laufe nach Frankreich zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)



Das k. k. Arsenal in Wien. (S. 180.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Steinadler. (Mit Bild S. 178.) — Der flattliche Raubvogel, welchen wir Steinadler nennen, ist die stärkste, größte und gedrungenste Art unter den europäischen Adlerarten oder großen Tag-Raubvögeln, welche nur ausnahmsweise von Aas leben und sich ihren meist in Wirbelthieren bestehenden Fraß selbst erbeuten. Der Steinadler ist ein noch ziemlich häufiger Bewohner unserer deutschen Alpen und Hochgebirge, horstet an hohen steilen Felsenwänden in Nigen und Klüften, lebt mit Ausnahme der Brutzeit größtentheils als Wander- oder wenigstens Strichvogel und beherrscht einen weiten Umkreis, in welchem er kein anderes Adlerpaar duldet. Das Weibchen legt im Frühjahr zwei, selten drei Eier und brütet diese allein aus, wobei ihm aber das Männchen die Nahrung zu trägt. Gesicht- und Gehörsinn wie Geruch, Gefühl und Ueberlegung sind sehr ausgebildet und es gibt kaum einen scheueren und vorsichtigeren Vogel als den Adler und kaum einen besseren Jäger, denn bei seinem ungemein raschen Fluge und seiner großen Körperkraft erhascht und raubt er seine Beute im Stige, im Laufe und sogar im Fluge, und versteht es meisterhaft, selbst größere Thiere, wie Rehe, Gemsen, Ziegen und Schafe durch seinen raschenden Flügelschlag zu erschrecken und über steile Felswände hinabzuführen, wo sie sich todten lassen, oder sie auch abzusagen und zu ermüden, wo er dann einfach auf sie stößt und sie niederwirft (siehe unser Bild S. 178).

Das Arsenal in Wien. (Mit Bild S. 179.) — Zu den hervorragenden Sehenswürdigkeiten des neuen Wien gehört die vor der Linie und in der Nähe des Belvedere an der Südostseite der Stadt liegende großartige Schöpfung des k. k. Artillerie-Arsenals, von dem wir auf unserem Bild S. 179 eine Ansicht aus der Vogelperspektive geben. Es ist eine der größten monumentalen Bauten der österreichischen Monarchie, begonnen 1849, vollendet 1855 mit einem Aufwand von vielen Millionen. Als ein ringsum abgeschlossenes längliches Viereck von ungefähr 1120 Schritt Länge und 640 Schritt Breite, zeigt es an den vier Ecken und in der Mitte der Flanken hervortretende massive Kasernenblöcke, welche turmförmig und bombensicher sind; in der Mitte der Fronte das Kommandantur-Gebäude mit seinem architektonischen und bildnerischen Schmuck und an der Rückseite das große Militärhospital und die Kirche „Maria zum Siege“ mit dem Altarbild, das am 6. Oktober 1848 bei der Erstürmung des Wiener k. k. Zeughauses unverletzt blieb. Das heutige Arsenal vereinigt Kasernen, Fabriken und Werkstätten aller Art, Spital, Waffen-Museum, Schießstätten u. dgl., und ist so eingerichtet, daß es im Fall eines Aufstandes eine kleine Belagerung aushalten oder zur Ansammlung von Truppen und zur Beschießung der Stadt dienen kann. Höchst interessant ist der Besuch des reichen Waffenmuseums und der verschiedenen Werkstätten, worin die Werndl-Gewehre und die Agatius-Kanonen hergestellt werden.

Empfindungseigenheiten (Idiosynkrasien). — Jakob II., König von England, wurde bleich und fiel in eine Art Ohnmacht, sobald er einen bloßen Degen sah. Der alte Herzog von Epemon erblickte beim Anblick eines Häscheus, und Heinrich III. konnte in keinem Zimmer bleiben, wo eine Kaze war. Erasmus von Rotterdam bekam das Fieber, wenn er Fische aß. Scaliger zitterte am ganzen Leibe, wenn er die Pflanze der Kresse etwas anhaltend betrachtete. Tycho de Brahe wechselte die Farbe, oder fühlte Schwäche in den Beinen, wenn ihm ein Hase oder ein Fuchs zu Gesicht kam. Einer der schachtfühnigsten politischen Schriftsteller Englands, Thomas Hobbes, † 1679, konnte keinen Augenblick des Nachts ohne Licht allein sein, er bekam sogleich einen Anfall von Delirium. Sein Landsmann, der berühmte britische Naturforscher Robert Boyle, der in demselben Jahre wie Hobbes starb, bekam Konvulsionen, wenn er das Geräusch hörte, welches das Wasser eines Springbrunnens verursachte. La Motte le Vayer, ein sceptischer Philosoph, konnte kein musikalisches Instrument vertragen, es mochte welche Harmonie es wollte, hervorbringen. Aber er gerieth in Entzücken beim Rollen des Donners und Brausen des Sturmwindes. In den philosophischen Transaktionen liest man: Ein Kaplan des Herzogs von Bolton empfand eine Eiskälte in der Gegend des Herzens und auf dem Wirbel des Kopfes, wenn man ihn nöthigte, das dreihundertfünfzigste Kapitel des Jesaias und einige Verse aus dem Buche der Könige zu lesen. Noch gehört hieher, was Fabrici Campani von einem gewissen Chevalier zu Ancantara erzählte, dem allemal schlimm wurde, wenn er das Wort: „Wolle“ aussprechen mußte, ob er gleich öfters ein tuchenes Kleid trug.

Eine wichtige Industriepflanze. — Die große amerikanische Aloe (Agava americana), die man im Lande selbst Maguey nennt, ist von hoher Wichtigkeit für Mexiko. Aus dieser Pflanze, die im Ueberfluß gebaut wird, gewinnt man das erfrischende Getränk „Pulca“ genannt, dessen man sich dort allgemein bedient. Man destillirt aus diesem Getränk einen sehr starken Liqueur, den man „Pulcabrannwein“ nennt. Die Blätter der Aloe dienen den Indianern statt der Dachziegel. Man macht auch Heden, Stride, Zwirn, Kleber und Papier daraus. Einige Substanzen dieser Pflanze werden zur Bereitung der Arzneien verwendet, und man speist die Wurzel in Zucker eingemacht als einen großen Lederbissen. S.

Das Hermann Boerhaave, † 1738, der berühmteste Arzt des 18. Jahrhunderts, einmal einen Brief von einem Mandarin mit der Aufschrift erhielt: „An Herrn Boerhaave, berühmten Arzt in Europa“, ist allgemein bekannt. Einen ähnlichen Brief erhielt der Dichter der „Wilhelmine“ Moriz August v. Thümmel aus Frankreich mit der Ueberschrift: „An Herrn v. Thümmel in Deutschland.“

Ein gelehriger Kanarienvogel. — Eines der seltensten Beispiele von Gelehrigkeit und dem Entwicklungsvermögen der Kunsttriebe bei Thieren ist folgendes. Ein alter Franzose hatte einen Kanarienvogel abgerichtet, Worte, Namen und Farben zusammen zu suchen. Er befahl ihm, die Farben der Kleidung an dieser oder jener Person in einer Gesellschaft anzuzeigen. Der Vogel sah zuerst die ihm angezeigte Person von Kopf bis zu Fuß genau an, suchte sofort einzeln alle die Haupt- und Nebensachen aus einer Schachtel, worin sich kleine Proben von seidnen Zeugen von allen Farben befanden, hervor, und legte sie dann auf den Tisch, der bestimmten Person gegenüber. Aus einem Kästchen voll Buchstaben, die einzeln auf Papier geschrieben waren, setzte das Thier jeden ihm vorgelegten Namen zusammen. Gab man ihm ein sehr langes Wort auf, worin ein und derselbe Buchstabe öfter vorkam, als dieser sich in seinem Alphabete fand, so nahm er aus dem ersten Theile des Wortes diesen dorthin gelegten Buchstaben heraus und legte ihn nun da gegen das Ende hin, wo er und der Zuschauer ihn beim weitem Lesen brauchte. Auf diese Weise rückte er zweimal ein A aus seiner ersten Stelle nach hinten hin, da man ihm den übermäßig langen Namen Konstantinopolitanus aufgab.

Von den Fledermäusen. — In der Nähe des Fajinals (Stadtplatz) von S. Cruz findet sich eine Sandsteinhöhle, die sich über 30 Meter tief in den Berg hinein erstreckt. Sie liegt etwa 200 Meter über dem Spiegel des Meeres und wird von Tausenden von Fledermäusen als sicherer Wohnplatz angesehen. Nicht die Nacht herein, so sieht man sie in ganzen Schaaeren ihr Versteck verlassen und auf Raub ausziehen. Bei einem Besuch im Innern der Höhle sah man diese Nachtthiere alle Wände und Vorsprünge bedecken. Was aber besonders auffiel, war die große saalartige Erweiterung in der Mitte der Höhle, die von den Thieren zur gemeinschaftlichen Ablagerung ihrer Exkremente versehen war. Viele Meter hoch war hier der Urath aufgetürmt, der einen pestilenzialischen Geruch verbreitete. Die übrigen Theile der Höhle waren völlig frei von den Exkrementen, so daß die Besucher sie ungehindert durchwandern konnten. S.

R. Sch.

Ein Arzt wurde einst zu einem kranken Schönfärber gerufen. Er fühlte den Puls und sagte zu der Mutter: „Euer Sohn ist sehr krank, er hat das Scharlachfieber.“ — „Woraus schließen Sie das, Herr Doktor?“ sagte die Mutter. „Aus seinen rothen Händen“, gab der Arzt zur Antwort. „Darauf dürfen Sie nicht gehen“, sagte die Mutter, „er ist ein Schönfärber.“ — „So“, war die Antwort des Doktors, „das ist noch ein großes Glück für ihn, er wäre sonst in der äußersten Gefahr!“ S.

Ein Ravensburger Rathsherr, Johann Bendul, † im Jahre 1677, hatte einen so langen Bart, daß er auf denselben treten konnte. An dem Tage, da sein Sohn im Kloster der Abtei Reichenau als Mönch eingekleidet wurde, wickelte er bei dieser Feierlichkeit, vor den Augen aller Anwesenden, seinen Bart zweimal wie eine Schärpe um den Leib. S.

Eine der Medaillen Ludwigs XIV. von Frankreich, deren Gegenstand oder Devise eine geistreiche Anspielung enthält, ist die zu Ehren seines Finanzministers Jean Baptiste Colbert geschlagene. Der Drache der Hesperiden hält am Fuße des Baumes Waage, der die goldenen Äpfel trägt, und darunter liest man: Abstinere et servat. (Er verzichtet darauf und bewacht sie.) S.

Charade.

Der Eins Beruf ist zu verbinden,
Was eben sich verbinden läßt,
Die Zwei läßt oft die Kräfte schwinden
Heimlich bis zum letzten Rest.
Das Ganze ist zum Gesehten
So manches Mal der nächste Grund,
Als könnte sonst kein Glück ersprießen
Dem vielgeehrten Herzensbund.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 46.

Auflösung der Charade in Nr. 44: Dortmund.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schöntein in Stuttgart.



Aus München.

Wirth: Krieg's a Maß?
Gast: Nein, eine Halbe.
Wirth: Na müssen's scho no a bißerl spazier'n geh, bis zu'r a Maß Durst krieg'n, ta Halbe wird bei mir net eing'schenkt.